

Straus, Florian
Fröhlich, Werner

Beteiligung und Zugehörigkeit als Einflussfaktoren auf die Handlungsbefähigung

Ergänzende Materialien zur HaBeF - 5

München 2024



1. Vorbemerkung

Unsere Welt ist komplex und voller Herausforderungen. Was begründet die menschliche Zuversicht, immer wieder neue, unerwartete und schwierige Ereignisse erfolgreich meistern zu können? Mit dem Konzept der Handlungsbefähigung hat das IPP eine theoretische und empirische Fundierung zur Zuversicht als zentralem Teil der psychischen Widerstandsfähigkeit entwickelt.

Als Ergänzung des 2024 erschienenen Buch von Florian Straus/ Renate Höfer „Handlungsbefähigung – Empirische Grundlagen zur Konstruktion von Zuversicht“ sind eine Reihe von Arbeitspapieren bzw. Materialien erschienen. Diese basieren auf den, in Kapitel IV veröffentlichten empirischen Ergebnisse bzw. den in Kapitel V vorgestellten Instrumente/Tools. Sie werden hier durch zusätzliche Informationen bzw. Kennziffern ergänzt.

In diesem **Materialien 5** geht es um das Thema Beteiligung. Im Mittelpunkt der Analysen von Material 5 sind drei zentrale Fragen:

- Die erste ist, wie es um die Beteiligung der Jugendlichen in den Einrichtungen des SOS Kinderdorf bestellt ist.
- Die zweite analysiert über eine multivariate Analyse die Relevanz der verschiedenen Beteiligungsfaktoren
- und die dritte fragt nach dem Einfluss auf die Handlungsbefähigung. Hier handelt es sich noch nicht um abschließende Analysen. Diese erfolgt erst nach der letzten Erhebung.

Ein wichtiges Ergebnis der bisherigen Analysen ist auch die Fortschreibung des Wirkungsmodells für den stationären Kontext mit Blick auf das Aufwachsen von Jugendlichen und den Stellenwert der Handlungsbefähigung.

2. Einleitung

Das Thema Beteiligung gehört zu den Klassikern der pädagogischen Themen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dies liegt zum einen an dem Paradigmenwechsel der in den 1990er Jahren in der Kinder- und Jugendhilfe vollzogen wurde. In diesem wird den eingriffsrechtlichen und ordnungspolitischen Ansätzen, des bis 1990 geltenden Jugendwohlfahrtsgesetzes (JWG), nun das Recht der jungen Menschen auf Förderung und Erziehung entgegengesetzt. Dieses Recht bezog sich auch darauf, Kinder, Jugendlichen und ihren Personenberechtigten mehr Beteiligungsmöglichkeiten einzuräumen als das bis dato üblich war. Bestärkt wurde dies durch den 8. Kinder- und Jugendbericht, bei dem Partizipation zu den grundlegenden Strukturmaximen gehörte. Partizipation wurde als entscheidendes Element für die Entwicklung und das Wohlergehen junger Menschen verstanden und als ein grundlegender Bestandteil einer kinder- und jugendgerechten Politik. Auch die, in den 2000/2010er Jahren geführte Wirkungsdebatte, in der Kinder- und Jugendhilfe zählte die Partizipation der Kinder und Jugendlichen zu den wenigen Wirkfaktoren, bei denen auch ein empirischer Nachweis möglich ist (Albus et al. 2010, Nüsken et al. 2018). Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse und die Gestaltung von Maßnahmen, wurde als wichtiger Effekt gesehen, um die Angebote der Jugendhilfe besser an den Bedürfnissen und Lebensrealitäten der jungen Menschen auszurichten.

In der Folge gab es viele Artikel, Bücher, Studien, Tagungen und Workshops zum Thema der Kinder- und Jugendlichenbeteiligung. Anfangs war die Einschätzung noch eher skeptisch. Beispielweise sehen Wolff/Hartig 2006 in einer Studie fürs Bayerische Landesjugendamt nur wenige Einrichtungen, in denen Kindern und Jugendlichen umfassende und effektive Möglichkeiten der Partizipation angeboten werden.

Auch Pluto (2007) und Stork (2007) sehen in ihren argumentativ und empirisch sehr durchdachten Arbeiten eine Vielzahl von Problemen und offenen Fragen. Aber mit den 2010er Jahren ändert sich in Teilen diese Bewertung. So sieht Marion Moos (2012) in ihrer empirischen Studie für Baden-Württemberg bereits erste positive Gesamttendenzen und vor allem einen hohen Stellenwert einer beteiligungsorientierten Hilfe- und Erziehungsplanung. Auch Equit et al. (2017) stellen fest, dass die Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in den vergangenen Jahrzehnten zugenommen haben. In ihrer Übersicht zu den letzten 20 Jahren stellt Pluto fest, „Im Ergebnis ist zu konstatieren, dass Veränderungen erkennbar, aber insbesondere institutionell bereit gestellte Beteiligungsmöglichkeiten längst nicht in allen Einrichtungen vorhanden sind.“ (Pluto 2021, 171). Als empirische Vergleichsbeispiele hatte sie die „Beteiligung an Regeln“ und das Vorhandensein von „Mitbestimmungsgremien“ analysiert. Pluto sieht mit Equit (2018) einen Zusammenhang zwischen der Organisationskultur in den Einrichtungen und, dass dem Beteiligungsanspruch anderen fachlicher Handlungslogiken entgegenstehen. Diese können aus Rahmenbedingungen (zu wenig qualifiziertes Personal), konzeptionellen Orientierungen (Vorrang der therapeutischen Maßnahmen) bis hin zu grundsätzlichen Zweifeln (mangelndes Zutrauen in die Fähigkeiten der Jugendlichen bzw. der These des mangelnden Interesses der Jugendlichen an Beteiligungsprozessen) reichen. Somit bleibt auch mit Stand 2021 ein eher durchwachsendes Ergebnis zur Etablierung der Beteiligungskultur in den stationären Einrichtungen.

Dies hat dazu geführt, dass es heute ein sehr breites, vor allem auch ambivalentes Spektrum an Haltungen und Einschätzungen zum Thema gibt. Man kann diese Debatten idealtypisch wie folgt charakterisieren. Während die einen die ungebrochene Relevanz des Themas betonen (Das Thema hat hohe Priorität, wir müssen uns stets auf Neue mit dem Thema auseinandersetzen, es bleibt spannend), verweisen andere auf die lange Debattenkultur, indem sich viel wiederholt (Es gibt wenig Neues, alles ist gesagt, das Thema ist „schon auch langweilig“). Manche betonen auch, dass ein hoher Standard erreicht sei und man angesichts der Belastung der Fachkräfte (und der biographischen Belastung der Jugendlichen) nicht noch mehr verlangen sollte.

Die spannende Frage ist natürlich – im Folgenden mit Blick auf die SOS Einrichtungen - wieviel ist wirklich erreicht und wo liegen die Herausforderungen, die man in der Praxis beim Thema Partizipation noch angehen sollte.

3. Beteiligung in der Längsschnittbefragung – Status dieser Auswertung

In diesem Spannungsfeld werden auch die Ergebnisse der SOS Längsschnittstudie zum Thema Partizipation diskutiert werden. Umso wichtiger wird es sein, eine möglichst vielschichtige und differenzierte Ergebnisbasis zu haben. Der folgende Text bereitet unsere Schlussauswertung vor, indem er unter verschiedenen Perspektiven und auf mehreren Auswertungsebenen das Thema beleuchtet.

Wie die folgende Abbildung 1 zeigt, haben wir das Thema in den quantitativen Befragungen auf fünf Ebenen erhoben. Vier betreffen die Sicht der Jugendlichen. Bei einer (Beteiligungs-)nutzung können wir zusätzlich auch auf Daten aus der Sicht der Fachkräfte zurückgreifen.

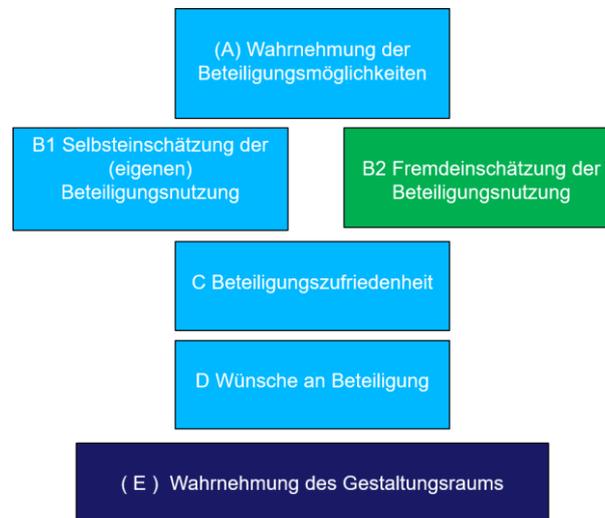


Abbildung 1: Beteiligung der Jugendlichen - 5 Perspektiven im Partizipationsdesign der Studie

Die Beteiligungserfahrungen der Jugendlichen werden seit 2014 wie folgt erhoben:

(A) Über eine themen- (bzw. bereichsbezogene) Abfrage. Hier geht es um die **Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeiten in acht Feldern der Beteiligung**: vom Hilfeplan bis zum Auszug.

(B) Über die **Nutzung der Beteiligung in der jeweiligen Gruppe** (KDF, KDWG, JEWG). Hier gibt es eine Selbst- und eine Fremdeinschätzung durch die Fachkräfte.

(C) Über einen Gesamtscore zur **Zufriedenheit mit den Beteiligungsmöglichkeiten**.

(D) Über eine offene Frage, in der die Unzufriedenheit bzw. die **Wünsche an die Beteiligungsmöglichkeiten** in der Einrichtung formuliert werden können.

(E) Und über die **Wahrnehmung des Gestaltungsraums SOS Kinderdorf**.¹

Die Daten werden im Folgenden erst auf einer deskriptiven und dann im zweiten Schritt auf einer multivariaten Ebene analysiert. Sie werden in der Schlussauswertung um die qualitativen Ergebnisse ergänzt.

Die Datenbasis bilden zum einen die quantitativen Daten der letzten Befragung 2022 und zum anderen die Gesamtdaten über alle bisherigen Befragungen.

¹ Da es bei der Beteiligung in einem weiteren Sinne nicht nur um die Frage der Entscheidungen (werde ich an diesen beteiligt, kann man eigene Ideen, Projekte einbringen) sondern auch darum, ob man seine Interessen, und Hobbies in einem gegebenen Setting realisieren kann, spielt der Gestaltungsraum in und außerhalb von SOS eine wichtige Rolle.

4. Deskriptive Analysen

4.1 Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeiten

Mit Rückgriff auf die, in den zentralen Beteiligungsstudien² der 2000er und 2010er Jahre, genutzten Fragen und Items geht es zunächst darum, die Wahrnehmung der Jugendlichen zu ihren Beteiligungsmöglichkeiten zu analysieren. Im Mittelpunkt stehen dabei acht Beteiligungsbereiche. Diese wurden auf der Basis der repräsentativen Heimbefragung von 2007 (Straus/Sierwald 2008) ausgewählt.

Die erste Frage lautet: Ist den Jugendlichen überhaupt bewusst, dass sie in diesen Bereichen Beteiligungschancen haben? Um diese Frage beantworten zu können, wurden die Jugendlichen bei allen acht Bereichen gefragt, ob sie diese Möglichkeit kennen. Empirisch wurden hier die Daten der letzten Befragung von 2022 genutzt und ein Vergleich mit den Daten der Befragung von 2014 gewählt.

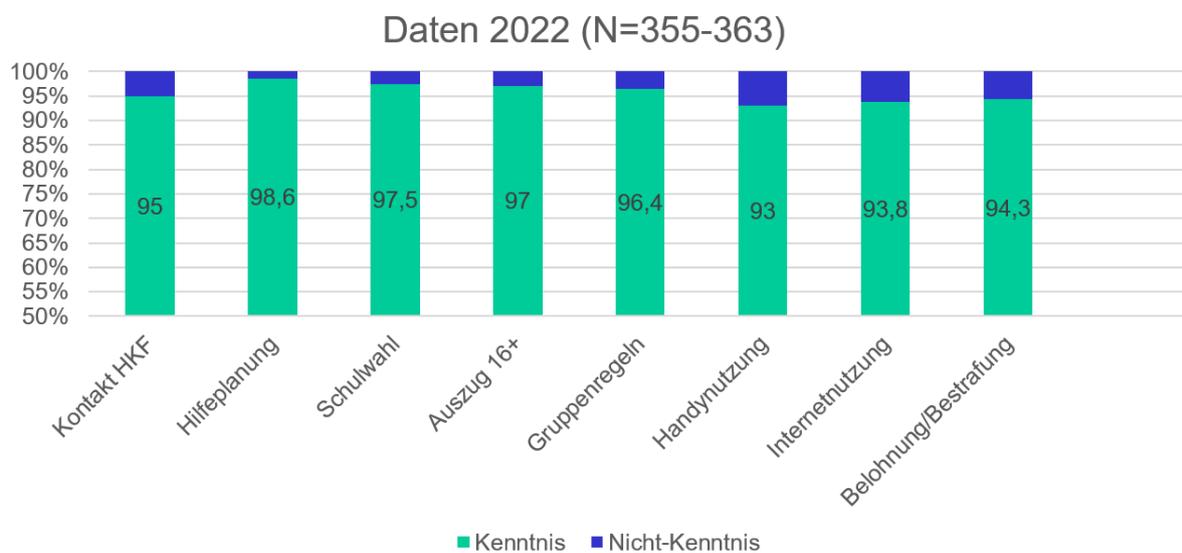


Abbildung 2: Beteiligungschancen – Wissenstand der Jugendlichen

Der Wissensstand um die Beteiligungsmöglichkeit ist hoch und hat sich gegenüber 2014 erwartungsgemäß vor allem in den Bereichen Handy- und Internetzugang verbessert.

- Keine Kenntnis der Beteiligungsmöglichkeiten bei der Handynutzung sagen 2014; 15,1%. Dieser Anteil hat sich 2022 auf 7,0% reduziert
- Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Internet keine Kenntnis sagen 2014 noch 14,3%, Im Jahr 2022 waren es nur noch 6,2%.
- In den anderen sechs Bereichen ergibt der Vergleich keine nennenswerten Veränderungen.

Die zweite Frage bei der Wahrnehmung gilt dem Beteiligungsgrad, den die Jugendlichen für sich sehen. Hier unterscheiden wir vier Stufen:

- Gar nicht einbezogen
- Nur informiert
- Nach meiner Meinung gefragt
- Mit einbezogen und kann mitbestimmen

² Dies sind vor allem die repräsentative Beteiligungsstudie von 2007 (Straus, Sierwald 2008). Die ISM Studie (Moos 2012) und die KVJS-Studie aus Baden-Württemberg von 2016 (KVJS 2016).

Die Abbildung 3 zeigt pro Beteiligungsbereich die verschiedenen Beteiligungsgrade.

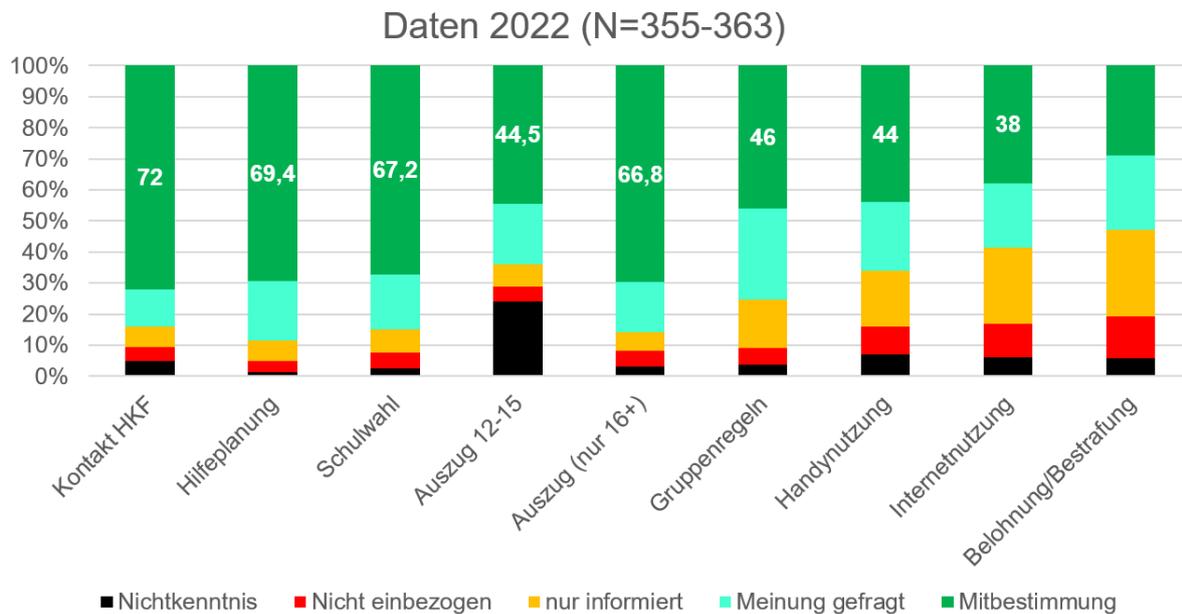


Abbildung 3: Beteiligungsgrad nach Beteiligungsbereich

Nur die Beteiligungskategorie „mit einbezogen und kann mitbestimmen“ kann als **echte Beteiligungsstufe** gewertet werden. Alles andere sind Vorformen ohne echte Beteiligungsqualität. Von einer wirklich guten Beteiligungsqualität kann man folglich nur dann sprechen, wenn eine weit überwiegende Gruppe (wir setzen hier die 2/3 Marke an) diese Qualität als Teil ihres Alltags erlebt. Vier der Bereiche erreichen diese Qualitätsstufe. Alle anderen liegen zum Teil (Handy, Internet, Belohnung / Bestrafung) deutlich darunter. Wie man sieht, betrifft dies vor allem Bereiche, die für mehrere Jugendliche gleichzeitig geregelt werden.

Zu einem erfreulichen Ergebnis kommt der Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2014. Nimmt man nur die Beteiligungsstufe „Mitbestimmung“, gibt es bei sechs der Bereiche Verbesserungen (zwischen 2,3% bis 6,8%). Bei einem Bereich (Auszug) bleiben die Werte gleich und nur in einem (Handynutzung) gibt es eine kleine Verschlechterung (-1,9%).

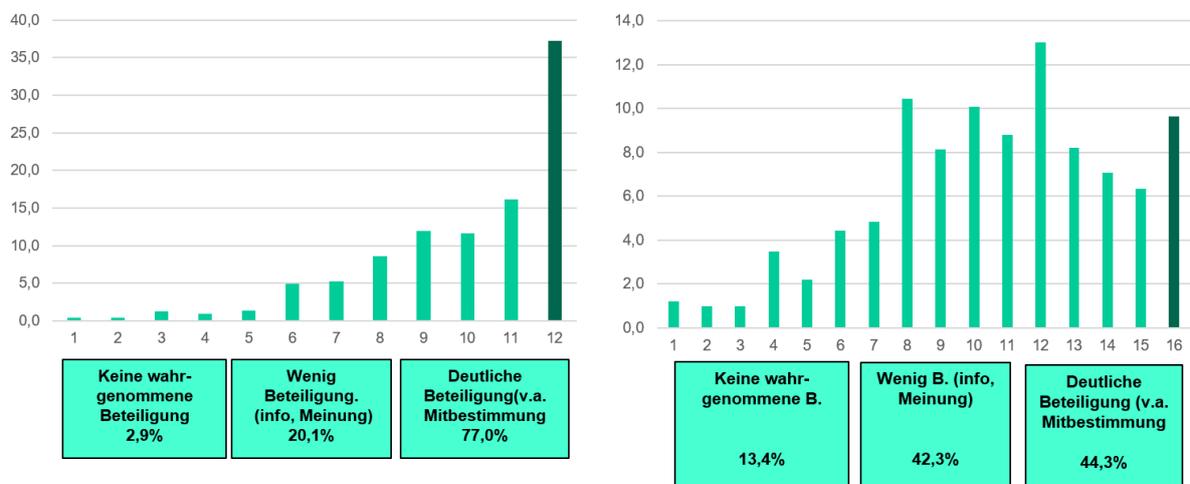
Wir haben in einem weiteren Auswertungsschritt diese Beteiligungsbereiche nochmal unterteilt:

- In **individuelle Beteiligungsthemen**, bei denen es vorrangig um Fragen geht, die den einzelnen Jugendlichen betreffen. Hierzu zählen wir den Hilfeplan, alle bildungsrelevanten Entscheidungen (Schulart; Ausbildung), den Kontakt zur eigenen Herkunftsfamilie und auch die Verselbstständigungsphase bis zum Auszug.
- Im Unterschied dazu gehören zu den hier als **institutionelle Beteiligung** definierten Möglichkeiten all jene, die für die Gruppe oder darüber hinaus für alle Jugendliche in einer Einrichtung geregelt werden. Dazu zählen wir die Handynutzung, Internetnutzung, Gruppenregeln, und das Thema Belohnung & Bestrafung.³

³ Die Beteiligung am Kinder- und Jugendrat der Einrichtung haben wir hier explizit nicht dazu gezählt, weil er ja nur für die gewählten Jugendlichen eine echte Beteiligungserfahrung bedeutet.

Für beide Varianten wurde jeweils ein Summenwert gebildet.⁴ Da das Thema Verselbstständigung/ Auszug nur für die älteren bzw. nur für die Jugendlichen relevant ist, bei denen dies tatsächlich ansteht, wurde das Items aus der Bildung der Score's ausgenommen. Damit ergibt sich eine Range beim individuellen Beteiligungsscore von 0 - 12 und analog, ein institutioneller Beteiligungsscore von 0 - 16. Je höher der Wert, desto besser erleben die Jugendlichen ihre Beteiligung.

Vergleicht man die Ergebnisse der beiden Beteiligungssummenwerte sieht man deutlich, dass die Jugendlichen ihre individuellen Beteiligungsmöglichkeiten besser einschätzen. Hier befinden sich 77% aller Jugendlichen im oberen Bereich. Dagegen sind es bei den institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten nur 44,7%. Während es bei den individuellen Beteiligungsmöglichkeiten wiederum nur 2,9% der Jugendlichen sind, die sich so gut wie überhaupt nicht beteiligt erleben sind es auf der institutionellen Ebene 13,4%.



linke Seite: Bewertung individuelle Beteiligung, rechte Seite: Bewertung institutionelle Beteiligung

Abbildung4: Bewertung der Individuellen und der institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten (2022 - N=355-363)

Signifikante Unterschiede nach Geschlecht, Einrichtungsform und Alter gibt es keine. Diese finden sich aber im Mittelwertvergleich der Einrichtungen. Bei den institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten sind die Unterschiede im Einrichtungvergleich sogar deutlich (die Mittelwerte schwanken zwischen 9,0-12,2, $p < 0.001$).⁵

4.2 Einschätzung der Beteiligungsnutzung

Beteiligung ist nicht nur eine Frage, wo und wie stark man beteiligt wird, sondern auch, wie intensiv man selbst sich in solche Prozesse einbringen will und dies faktisch auch tut. Dazu haben wir die Jugendlichen über sechs Items befragt. Die Ausgangsfrage lautete: Wie nutzt Du die Beteiligungsmöglichkeiten in Deiner Kinderdorffamilie bzw. Wohngruppe?

⁴ Die Basis sind alle Jugendlichen, die zumindest an einer Befragung teilgenommen haben. Dies sind bei den individuellen Beteiligungsmöglichkeiten $n=1064$ und bei den institutionellen $n=1328$.

⁵ Auf der individuellen Ebene liegen die Mittelwerte zwischen 9,2 und 10,8 (bei nur drei Items), $p < 0.01$

Tabelle 1: Items zur Beteiligungsnutzung

	Kürzel	Item	Antwortmöglichkeit
1	J1MW7	Ich interessiere mich nicht dafür	Trifft zu/trifft nicht zu
2	J1MW2	Ich nehme zwar teil, bringe mich aber nicht ein	Trifft zu/trifft nicht zu
3	J1MW3	Ich bringe eigene Ideen, Kritik, Vorschläge etc. ein	Trifft zu/trifft nicht zu
4	J1MW4	Ich arbeite bei der Umsetzung der Vorschläge aktiv mit	Trifft zu/trifft nicht zu
5	J1MW5	Ich achte auf die Umsetzung von Vereinbarungen bei anderen	Trifft zu/trifft nicht zu
6	J1MW6	Ich setze Vereinbarung selbst um	Trifft zu/trifft nicht zu

Bei der Frage, ob diese Items alle auf einer Ebene liegen wurde zunächst eine Faktorenanalyse durchgeführt. Das Komponentendiagramm dieser Faktorenanalyse zeigt, dass diese sechs Items nicht auf einem Faktor liegen, sondern drei unterschiedliche Aspekte abbilden

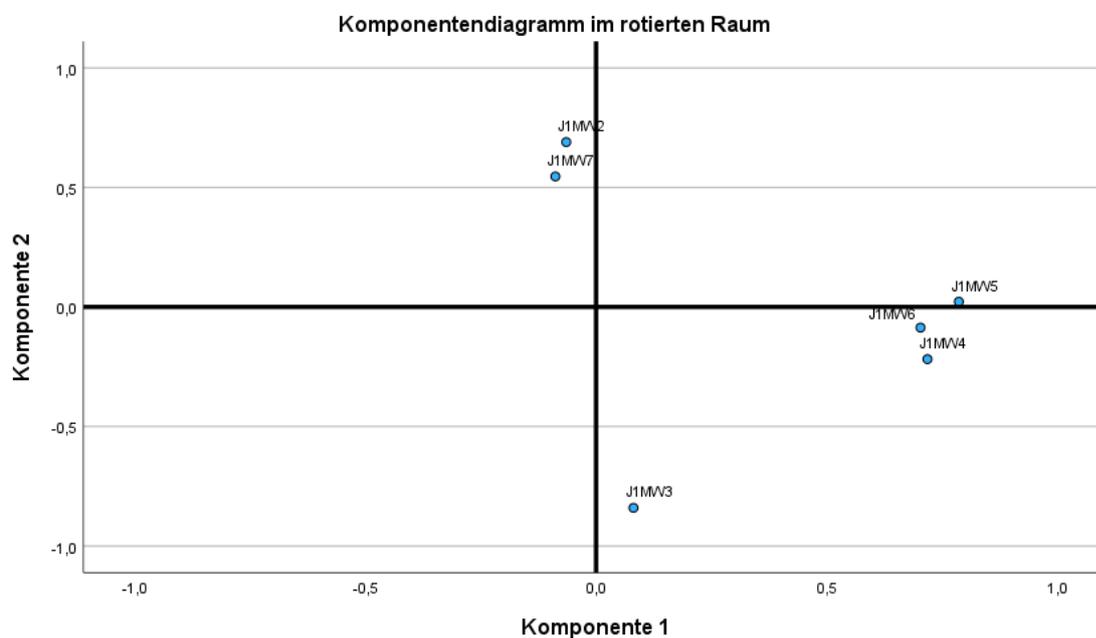


Abbildung 5: Komponentendiagramm der Beteiligungsnutzungsitems (N=643)

Diese drei Faktoren sind:

- **das generelle Interesse an Beteiligung in der KDF/WG:** Dies kann für fast 68,6% aller Jugendlichen als gegeben konstatiert werden. Nur eine sehr kleine Gruppe (3,9%) ist überhaupt nicht interessiert. Bei den restlichen 27,5% gibt es eine Ambivalenz (fehlendes Interesse aber trotzdem aktiv oder Interesse aber (bislang) nur passiv).

- das **Einbringen eigener Vorschläge, Ideen und Kritik**: Auch hier sagen 60% der Jugendlichen, dass sie dies tun.
- **den Umgang mit Vorschlägen**: Allen drei Items stimmen nur 13,7% zu und mehr als dreimal so viele Jugendliche (43,7%) halten sich bei der Beteiligung an der Umsetzung von Vorschlägen generell zurück. Die meisten (43%) beteiligen sich beim Umgang mit Vorschlägen nur teilweise.⁶

Für jede dieser Faktoren wurde eine eigene (Zwischen-)Variable gebildet⁷ und aus diesem in einem weiteren Schritt eine Gesamtvariable⁸ gebildet, deren Werte vier Mitwirkungsgraden zugeordnet wurde.

Tabelle 2: Beteiligungsnutzung Gesamtvariable – Sicht Jugendliche und Fachkräfte

Mitwirkungsgrad	Sicht der Jugendlichen	Sicht der Fachkräfte
Niedrig	23,6% n=152	27,5% n=215
Eher niedrig	16,0% n=103	8,5% N=66
Eher hoch	40,6% n=261	36,5% n=285
Hoch	19,8% n=127	27,5% n=215
Gesamt	100% n=643	100% n=781

Einschätzung der Jugendlichen: Als Ergebnis sehen wir, dass fast jeder vierte (23,6%) Jugendliche nur ein niedriges und knapp jeder fünfte (19,6%) Jugendliche ein sehr hohes Mitwirkungsinteresse und Verhalten hat. Der größte Teil (56,6%) ist hier ambivalent. Dieses Ergebnis zeigt keine signifikanten Unterschiede bezüglich, Alter;⁹ Bildung und Migrationshintergrund und Einrichtungsart.

Signifikante Unterschiede finden wir beim Geschlecht. Die Mädchen sind beim hohen Mitwirkungstyp deutlich stärker vertreten (25,8% zu 13,6% bei den männlichen Jugendlichen). Es ist von der Effektstärke allerdings nur ein leichter Unterschied.

⁶ Jedes einzelne der drei Items (J1MW3, J1MW4, J1MW5) kommt auf etwas über 30% Zustimmung

⁷ Mit einer Dreierausprägung, wie beschrieben.

⁸ In einer logischen Verknüpfung der drei Zwischenvariable wurde diese Typologie gebildet. Jugendliche, die angegeben haben, dass sie sich für Beteiligung interessieren und auch aktiv bei der Entstehung und Begleitung von Vorschlägen beteiligen, sowie eigene Vorschläge und Kritik einbringen erhielten den Wert 4 (hoch). Jugendliche, die angegeben haben, dass sie sich für Beteiligung nicht interessieren und auch nicht aktiv bei der Entstehung und Begleitung von Vorschlägen sich beteiligen, sowie nie eigene Vorschläge und Kritik einbringen erhielten den Wert 1 (niedrig). Die beiden anderen logischen Möglichkeiten der Verknüpfung bilden dann die Werte „eher niedrig“ „eher hoch“. Im nächsten Schritt wurden eine dreier Typologie gebildet, bei der die ehr hoch/eher niedrig Werte zu einer Mittelkategorie zusammengefasst wurden.

⁹ Es gibt einen minimalen Alterseffekt. Die 12-15 sehen sich als etwas aktiver als die 16+ Jugendlichen (21,3 zu 15,1%)

Fremdeinschätzung: Den Fachkräften wurde die gleiche Liste vorgelegt und analog zu dem oben beschriebenen Vorgehen die Typenbildung vorgenommen.¹⁰

Das Ergebnis ähnelt jenem der Jugendlichen: Etwa mehr als jeder vierte (27,5%) Jugendliche, hat nur ein niedriges Interesse mitzuwirken. Demgegenüber hat ein ebenso großer Anteil (27,5%) der Jugendliche, ein sehr hohes Mitwirkungsinteresse und Verhalten. Der größte Teil der Jugendlichen mit 45,0% ist hier ambivalent¹¹. Insgesamt jedoch weniger als in der Selbsteinschätzung. Es zeigen sich in der Einschätzung der Fachkräfte einige signifikante Zusammenhänge, bei allerdings geringer Effektstärke:

- Mädchen haben aus Sicht der Fachkräfte ein höheres Mitwirkungsverhalten als Jungen (30,4% zu 23,9%,¹² $p < 0,001$, $r = 0,124$)
- Die Jugendlichen in den KDF werden von den Fachkräften in ihrem Mitwirkungsverhalten deutlich positiver gesehen (KDF hoch: 39,6% zu KDWG 25,8% zu JE 21,1%, $p < 0,001$, $r = 0,089$)
- Jugendliche ohne Migrationshintergrund werden in ihrem Mitwirkungsverhalten ebenfalls positiver gesehen (30,7% zu 20,5%, $p = 0,007$, $r = 0,112$)
- Auch die jüngeren (12-15 Jahre) Jugendlichen werden in ihrem Mitwirkungsverhalten positiver gesehen (hoch 31,6% zu 22,8%, $p = 0,045$, $r = 0,104$)

Aus den Selbst und Fremdeinschätzungen wurde ein **Kombityp¹³ zum Nutzungsverhalten** der Jugendlichen gebildet.

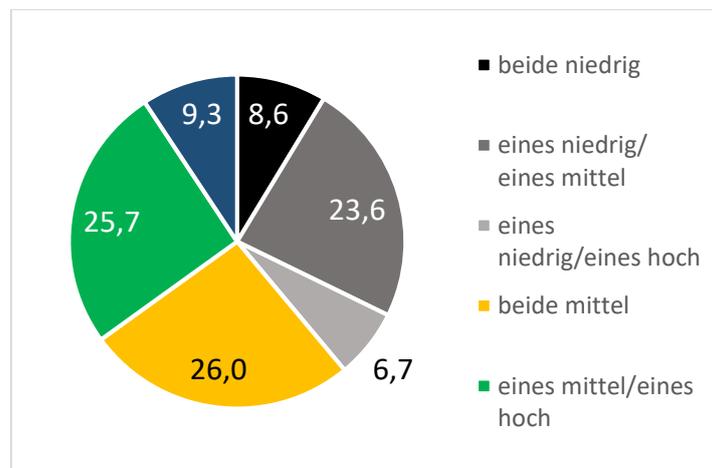


Abbildung 6: Beteiligungsnutzung – Kombityp (Selbst- + Fremdeinschätzung) N=631

Wir sehen hier, dass etwas mehr als einem Drittel der Jugendlichen (35%) aus beiden Perspektiven ein höheres Mitwirkungsverhalten attestiert wird. Darunter können 9,3% in ihrem Beteiligungsverhalten sogar als hoch motiviert gelten. Demgegenüber sehen wir einen fast gleich großen Anteil (32,2%) an Jugendlichen, die an Beteiligungsprozessen wenig bzw. nicht interessiert sind.

¹⁰ Insgesamt gibt es bei 70,5% der Jugendlichen eine Übereinstimmung der Einschätzung der Fachkräfte und der Jugendlichen.

¹¹ Hier werden die beiden mittleren Kategorien (eher niedrig und eher hoch) zusammengefasst.

¹² Eine hohes Mitwirkungsverhalten zeigen 30,4% der Mädchen, ein mittleres 47,7% und ein niedriges Mitwirkungsverhalten 21,9%. Bei den männlichen Jugendlichen ist das Verhältnis etwas anders (23,9 zu 41,9 zu 33,7%)

¹³ Wie die Abbildung 6 zeigt, wurden 6 Ausprägungen definiert: FK und JUG stimmen in der Bewertung niedrig überein (=1), stimmen in der Bewertung mittel überein (=4), stimmen in der Bewertung hoch überein (=6). Jug und FK unterschieden sich leicht (einer von beiden niedrig, der andere mittel =2) bzw. (einer von beiden hoch, der andere mittel =5). Beide sind diametral anderer Meinung (einer niedrig, einer hoch =3).

Das letzte Drittel (32,7) umfasst die Gruppe der „mittel“ engagierten. Zu denen kann man auch die relativ, kleine Gruppe (6,7%) an Jugendlichen zählen, bei denen sich die Selbst- und Fremdeinschätzung deutlich unterscheidet.¹⁴

Wir finden auch hier Unterschiede zwischen den Gruppen. Zur Verdeutlichung haben wir die Prozentwerte für die folgende Konstellation (Selbst- und Fremdeinschätzung beide hoch oder jeweils eine der Einschätzungen mittel, die andere eine hoch) dazu gesetzt.

- Mädchen zeigen ein höheres Mitwirkungsverhalten: 42,1% zu 27,2% bei den männlichen Jugendlichen ($p < 0,054$, $r = 0,126$)
- Die Jugendlichen in den KDF zeigen ein höheres Mitwirkungsverhalten (KDF 47,9 zu KDWG 34,6 zu JE 25,9, $p < 0,002$, $r = 0,096$)
- Die jüngeren (12-15Jährigen) Jugendlichen werden in ihrem Mitwirkungsverhalten etwas positiver gesehen (hoch 31,6% zu 22,8%, $p = 0,045$, $r = 0,104$)
- Die Unterschiede zwischen den deutschen und den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind zwar erkennbar (37,3% zu 28,3%), aber nicht signifikant ($p = 0,344$). Keine Unterschiede zeigen sich auch bezüglich der Bildung.

Fazit: Ein kritischer Blick auf das Nutzungsverhalten (man könnte auch vom konkreten Mitwirkungsinteresse sprechen) der Jugendlichen ergibt, dass 30-40% der Jugendlichen sich als nur gering interessiert zeigen. Dies betrifft vor allem den Umgang mit den Ergebnissen der Partizipation (entwickelten, beschlossenen Vorschlägen). Die Frage ist, ob dies biographische Gründe hat oder/und mit den institutionellen Rahmenbedingungen, oder/und den Haltungen der Fachkräfte zu tun hat. Wichtig zu verstehen ist, dass die Ausgangsfrage keine dieser Möglichkeiten ausschließt.¹⁵ Die Analysen lassen vermuten, dass die Rahmenbedingungen in jedem Fall eine wichtige Rolle spielen. Zum einen gibt es Unterschiede zwischen den Einrichtungsformen¹⁶ und vor allem auch zwischen den einzelnen Einrichtungen. Wir werden diesen Zwischenbefund in der Schlussergebnisauswertung noch genauer analysieren.

4.3 Beteiligungszufriedenheit

Diese wurde auf einer 5-stufigen Skala erhoben (1=sehr zufrieden bis 5=sehr unzufrieden). Wie die Abbildung 7 zeigt, ist die Mehrheit der Jugendlichen zufrieden. Allerdings zeigt die Abbildung 7 auch, dass je länger man in einer Einrichtung ist,¹⁷ die Zufriedenheit nicht unbedingt zunimmt.

Alle Jugendliche – Querschnittsdaten nach Jugendliche, die dreimal befragt wurden (N=277)
Befragungshäufigkeit

¹⁴ Diese Gruppe hier einzuordnen ergibt sich aus dem Vergleich mit anderen Beteiligungswerten, beispielsweise der Beteiligungszufriedenheit aber auch aus dem Vergleich mit den Werten der HaBeF.

¹⁵ Gefragt wurde nach der faktischen Nutzung. Wichtig zu verstehen ist, dass hier die Jugendlichen nicht gefragt wurden, ob sie überhaupt Beteiligung in einem stationären Setting wichtig finden. Aus einer früheren Studie wissen wir, dass der allergrößte Teil der Jugendlichen Beteiligung wichtig findet (Straus/Sierwald 2008).

¹⁶ Die Gruppe der Aktiven Nutzer (beide hoch, eines mittel/eines hoch) liegt bei der KDF bei 47,9%, bei den KDWG bei 34,6%, bei den JE bei 25,9%. ($n = 639$, $p < 0,001$, $r = 0,10$)

¹⁷ J1 Jugendliche mit einer Befragung, J2, Jugendliche die zweimal, J3 Jugendliche, die dreimal befragt wurden.

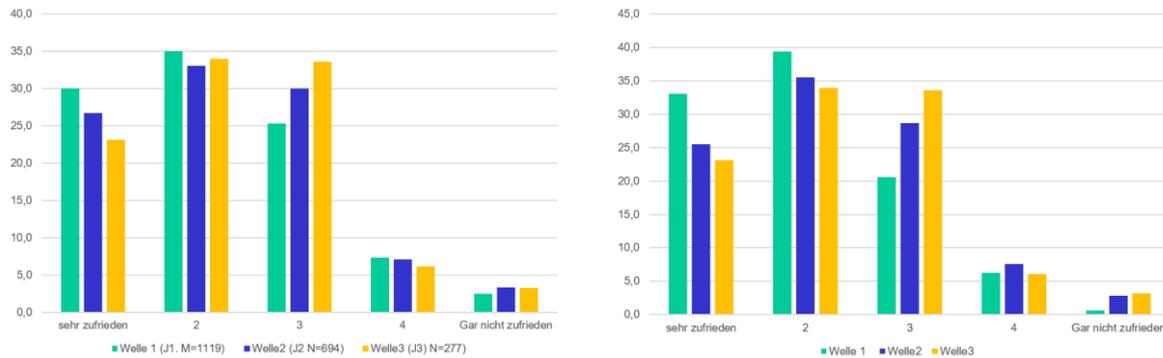
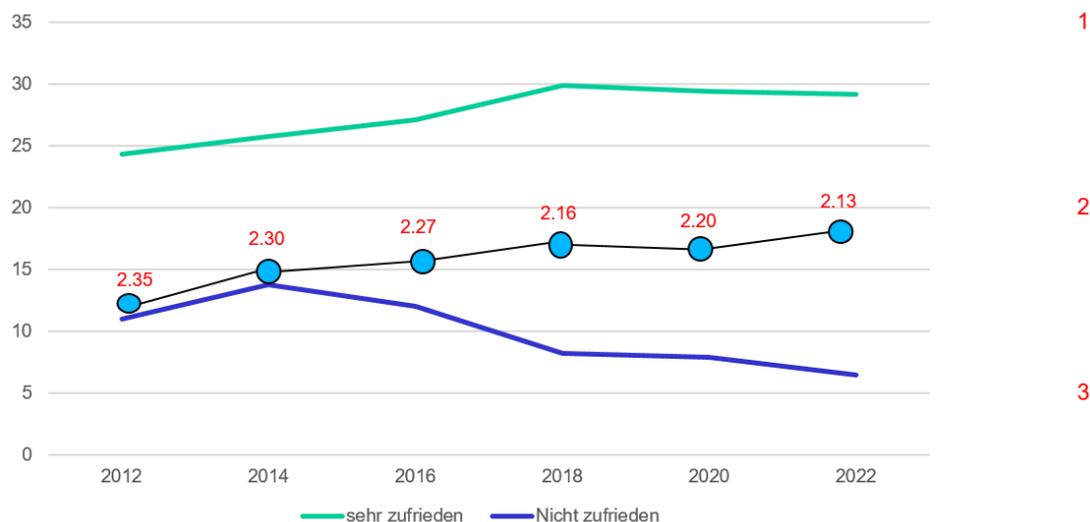


Abbildung 7: Beteiligungszufriedenheit über drei Wellen (n=1119-277)

Vor allem die Gruppe der sehr zufriedenen nimmt etwas ab. Dieses Bild ändert sich nicht, wenn man nur jene 277 Jugendliche in den Fokus nimmt, die dreimal befragt werden konnten.

Dieses Ergebnis zeigt keine signifikanten Unterschiede bezüglich Geschlecht,¹⁸ Alter, Bildung und Migrationshintergrund. Der einzige signifikante Unterschied zeigt sich bei der Einrichtungsart. Hier sind die Jugendlichen in der KDF am zufriedensten (Werte 1+2 zusammengefasst, Anteil 72,7% zu KDWG 58,5% und JE 53,4%, $p=0.001$, $r=0,137$)

Vergleicht man die Entwicklung über die letzten 10 Jahre¹⁹ (2012 bis 2022, siehe die Abbildung 8), zeigt sich eine leicht positive Entwicklung mit einem kleinen Wermutstropfen. Positiv ist, dass man an der Kurve des Mittelwerts eine kleine Verbesserung erkennen kann (Von 2,35 im Jahr 2012 auf 2,16 im Jahr 2022). Anfangs ging dies noch einher mit einer Zunahme bei der Gruppe der sehr Zufriedenen (von 2012 24,3% auf 29,2% im Jahr 2022). Seit 2018 stagniert der Wert aber auf diesem Niveau. Die Gruppe der Unzufriedenen stieg zwar anfangs noch etwas an, wurde dann aber bis zum Jahre 2022 stets kleiner. Im Vergleich zu 2012 hat sie sich erfreulicherweise fast halbiert.

Abbildung 8: Entwicklung der Beteiligungszufriedenheit²⁰ über den Untersuchungszeitraum 2012-2022

¹⁸ Minimaler Alterseffekt 12-15 leichter negativer bei der Wahrnehmung der individuellen (76zu81), erklärt wahrscheinlich auch die etwas höheren Werte beiden JE

¹⁹ Im Jahr 2011 bei der ersten Befragung wurde die Beteiligungszufriedenheit noch nicht erhoben.

²⁰ Die Achse auf der linken Seite gibt die Prozentwerte für die Gruppe der sehr zufriedenen (grüne Linie) bzw. Nicht zufriedenen (blaue Linie) an. Die Achse auf der rechten Seite gibt den Zufriedenheitswert mit der Beteiligung für die mittlere Linie (Mittelwert pro Erhebungsjahr an (1=sehr zufrieden bis 3=mittel zufrieden)).

Der Wermutstropfen könnte sein, dass es zwar nur noch wenige sehr Unzufriedene gibt, aber ein relevanter Anteil eben auch nicht sehr zufrieden ist. Man könnte sagen „positiv ambivalent“ und wie wir im Abschnitt davor gesehen haben, scheint ein erheblicher Teil der Jugendlichen unter den gegebenen Bedingungen auch nicht wirklich an einer aktiven Mitarbeit interessiert zu sein.

4.4 Wünsche an Beteiligung (derjenigen, die nicht zufrieden sind)

In allen Befragungen seit 2014 konnten vor allem jene Jugendliche, die mit den Beteiligungsmöglichkeiten nicht zufrieden waren, angeben, welche Möglichkeiten der Beteiligung sie sich wünschen würden.²¹ Aus den offenen Antworten ergeben sich vor allem drei Gruppen:

(a) Die größte Gruppe bilden **Wünsche in Bezug auf die Art/Umfang der Beteiligung**. Hier finden wir

- **ganz rudimentäre Erwartungen:** Typische Aussagen dafür sind „*Ich wünsche mir überhaupt mitsprechen zu können, dass man mich wenigstens fragt*“, „*ich möchte besser behandelt werden*“.
- **Das Gefühl nicht gesehen bzw. ernst genommen zu werden:** Typische Aussagen dafür sind „*dass ich mehr über mich entscheiden darf, dass man mir mehr zuhört und mir mehr entgegenkommt, z.B. Kontakt / Familiengespräch*“, „*Ich hätte gerne einfach, wenn man schon Mitsprachrecht hat am Ende auch alle zufrieden sind und man nicht einfach ignoriert wird*“,
- bis hin zu **dem Wunsch einer konsequenteren und folgenreicheren Beteiligung:** Typische Aussagen sind, „*dass unsere Vorschläge auch ernst genommen werden, dass „Vereinbarungen von den Betreuern eingehalten werden und nicht unbeachtet bleiben“*“, „*ich wünsche mir, dass die Leute nicht nur zuhören, sondern sich auch damit beschäftigen*“.

(b) Die zweite Gruppe an Wünschen gelten der **Mitbestimmung bei Gruppenregeln, Internet- und Handynutzung**

- **Zu den Gruppenregeln:** „*weniger Regeln*“; „*dass wir zusammen die Gruppenregeln besprechen und auch ein wenig mitbestimmen können*“; „*dass wir auch bei Konsequenzen oder neuen Regeln mitbestimmen dürfen*“; „*gleiches Sprachrecht und Mitsprache über sinnvolle Regeln*“.
- **Zur Handynutzung:** Typische Aussagen²² sind „*Ich finde die Regel mit Handy ohne SIM Karte nicht gut, da man zu niemanden Kontakt aufbauen kann*“; „*dass ich mehr mit meinem Freund machen darf und das Handy nicht kontrolliert wird*“; „*wenn ich ein Handy haben darf und es überall mithinnehmen kann, dann wäre ich zufrieden*“.
- **Zur Internetnutzung:** Typische Aussagen sind: „*wir brauchen Wlan; so muss jeder einen Haufen für einen Handyvertrag zahlen*“; „*dass Internetseiten im Wlan freigeschaltet werden*“; „*Schnelleres Internet und weniger Beschränkungen*“.

(c) Und immer wieder auch gibt es Wünsche zu dem aus Sicht der Jugendlichen wichtigsten Beteiligungsinstrument dem **Hilfeplanverfahren**.

- Da gibt es zum einen die auch aus Sicht der Fachkräfte leicht nachvollziehbaren Wünsche wie: „*Ich wünsche, dass mein Vormund und Jugendamt mir zuhört!!!*“; „*Keine dauernden Wechsel bei den Jugendamtsmitarbeiter*innen*“.

²¹ Wenn Du **nicht zufrieden** bist, welche Möglichkeiten der Beteiligung würdest Du Dir wünschen?

²² Der Eindruck ist, dass diese Äußerungen nach eher aus 2014,16, 18 stammen und sich der Umgang mit der Handynutzung etwas verändert (liberalisiert?) hat.

- Es geht aber auch um die Handhabung des Verfahrens. Typische Aussagen dafür sind: „beim HPG wird mir nur gesagt, was die besprochen haben, deswegen würde ich mir wünschen, dass ich mitsprechen darf und generell mehr einbezogen werde“; „dass mir beim Hilfeplan wirklich zugehört wird und man auf mich eingeht! nicht einfach über meinen Kopf hinweg bestimmen!“

Vergleicht man die Wünsche, dann sind nahezu alle konstruktiv und vom Wunsch „besser einbezogen zu werden“ geprägt. Es gibt kaum grundsätzliche Kritik. Die meisten Wünsche scheinen erfüllbar.

3.4 Beteiligung als Nutzung des Gestaltungsraums SOS

Eine zentrale Frage der Beteiligung ist auch, ob man an dem jeweiligen Lebensort die eigenen Interessen verwirklichen kann. Das heißt, einen Optionsraum für eigene Ideen/Interessen findet. Letzteres gilt den Interessen die man hat, aber auch einem Optionsraum, der hilft bestimmte Interessen zu entwickeln. Wir haben diesen Optionsraum über fünf Items abgefragt.²³ Zwei sind davon unter einer Beteiligungsperspektive besonders interessant

- In meiner Einrichtung kann ich viele Dinge machen und meinen Interessen nachgehen.
- In der Umgebung der Einrichtung kann ich viele Dinge machen, die mich interessieren.

Aus diesen beiden Variablen wurde eine Gesamtvariable gebildet.²⁴

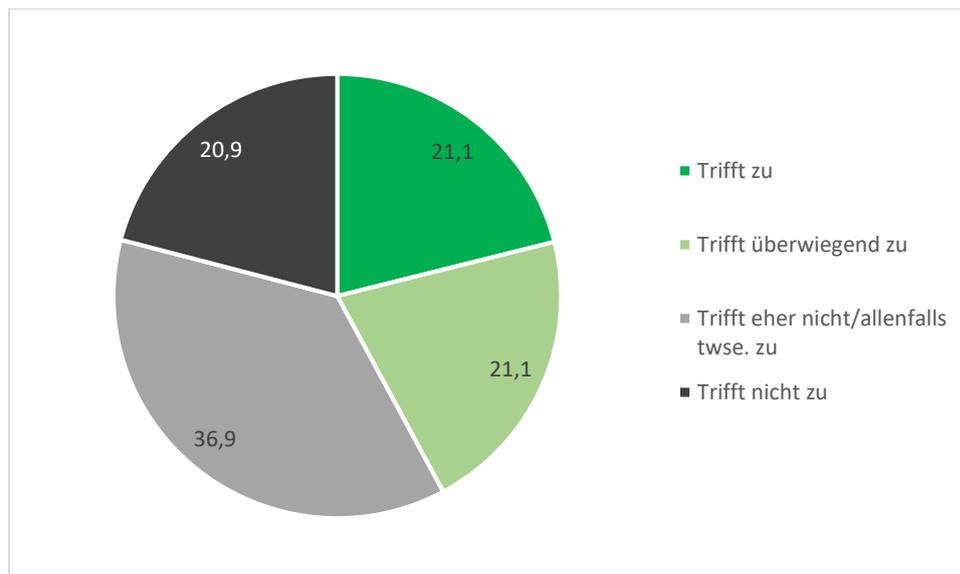


Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Gestaltungsraum SOS (N=631)

Für 42,2% der Jugendlichen (beide grünen Segmente) bieten sich in ihrer Wahrnehmung in und außerhalb der Einrichtung, gute bis sehr gute Möglichkeiten ihre Interessen verwirklichen zu können. Während jede/r fünfte Jugendlichen dies für sich völlig verneint, sehen 36,9% zumindest teilweise Gestaltungsoptionen.

Es gibt stärker, als bei den anderen Beteiligungsvariablen, einen Zusammenhang zur generellen Beteiligungszufriedenheit, zum Wohlbefinden und zur Handlungsbefähigung.

²³ 5-stufiges Antwortformat: trifft voll zu – trifft nicht zu

²⁴ Zunächst wurde aufgrund der Verteilung der Daten für jede der beiden Variablen eine Dreiertypologie gebildet. Aus der Kreuztabellierung wurden dann die obige Typologie gebildet.

Alter und Migrationshintergrund spielen bei diesen Einschätzungen keine Rolle. Jugendliche aus Kinderdorffamilien und auch weibliche Jugendliche erleben den Gestaltungsraum außerhalb der Einrichtung etwas positiver (bei allerdings nur schwachen Signifikanzen und mit geringen Korrelationswerten).²⁵

5. Multivariate Analysen

5.1 Analysen der Teilnehmungsvariablen

Ein wesentlicher Aspekt der Untersuchung ist die Einschätzung der Jugendlichen zu ihrer Beteiligung in der Einrichtung. Operationalisiert und gemessen wurde die Einschätzung der Beteiligung über mehrere Dimensionen: Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeiten, Selbst- und Fremdeinschätzung der Beteiligungsnutzung bzw. der Mitwirkungsbereitschaft (zusammengefasst auch als Kombinationstyp) und die Beteiligungszufriedenheit. Dabei wird davon ausgegangen, dass diese von den Beteiligungsmöglichkeiten und der Beteiligungsnutzung bestimmt wird. Zusätzlich zu diesen Haupteffekten wird davon ausgegangen, dass weitere Drittvariablen die Beteiligungszufriedenheit bzw. die Selbst- und Fremdeinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten (bzw. den daraus generierten Kombinationstypus) sowie die Wahrnehmung von Beteiligungsmöglichkeiten beeinflussen. Insbesondere der wahrgenommene Beteiligungsgrad, das Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen, die derzeitige Lebenszufriedenheit und das Alter der Jugendlichen sind hier wesentlich. Es wurden Regressionsmodelle erstellt, um den Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Beteiligung und der Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeiten sowie der eigenen und fremden Einschätzung der Mitwirkungsbereitschaft (bzw. deren Kombination) zu analysieren. Dabei wurden Faktoren wie wahrgenommene Beteiligungsgrade, die Beziehung zu den Bezugserzieher:innen, das eigene Wohlbefinden, die Einschätzung der Gestaltungsspielräume und das Alter berücksichtigt.²⁶ Um die Robustheit der Schätzung zu testen wurden dabei unterschiedliche Regressionsmodelle geschätzt (logistische Regression bzw. OLS-Regression). Die abhängige Variable (Beteiligungszufriedenheit) wurde dabei für die logistische Regression zu einer binären Variablen rekodiert, wobei die Kategorien „sehr (1) und eher zufrieden (2)“ zur Kategorie 1 = „mit Beteiligung zufrieden“ zusammengefasst wurden und die restliche drei Kategorien (mit den Werten 3 bis 5) entsprechend die neue Kategorie 0 der binären Variablen bilden. Für die OLS-Regression wurde die Beteiligungszufriedenheit in ihrer ursprünglichen Variante als quasi-metrisch in das Modell integriert.

²⁵ Geschlecht (n=634, p<0,026, r=0,103), Einrichtungsform p<0,015, r=0,129)

²⁶ Multivariate Regressionsanalysen zeigen, in welchem Ausmaß sich die Beteiligungszufriedenheit der Befragten im Mittel unterscheiden, wenn alle anderen Merkmale konstant gehalten werden. Gegenüber einer einfachen bivariaten Darstellung bieten Regressionsanalysen zum einen den Vorteil, dass gruppenspezifische Unterschiede bei statistischer Kontrolle der anderen Einflüsse auf statistische Signifikanz getestet werden. Zum zweiten sind Regressionskoeffizienten um den Einfluss anderer struktureller Merkmale statistisch bereinigt und können daher als genuiner Effekt des jeweiligen Merkmals interpretiert werden. Die Ergebnisse von Regressionsanalysen werden dann hinsichtlich ihrer Erklärungskraft, unter Konstanthaltung der anderen erklärenden Variablen, untersucht. Ein positiver Wert in der Tabelle 26 bedeutet, dass die abhängige Variable (also die Beteiligungszufriedenheit) einen höheren Wert annimmt, wenn die entsprechende erklärende Variable um eine Einheit erhöht wird. Signifikante, also überzufällige Einflüsse der Variablen sind mit einem oder mehreren * gekennzeichnet (siehe Hinweise unter den Tabellen 26 und 27). Ein signifikantes Ergebnis lässt sich mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von höchstens 5% auf die Grundgesamtheit übertragen. Es wurde jeweils das vollständige Modell mit allen relevanten Merkmalen der Befragten geprüft. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass signifikante Werte kein „Beweis“ für einen kausalen Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger Variable sind. Dies liegt daran, dass bei der Messung von Merkmalen, die die jeweilige abwertende Einstellung positiv oder negativ beeinflussen, immer die Gefahr besteht, relevante Aspekte nicht zu erfassen (Problem „unbeobachtbarer“ Einflussgrößen). Im Gegensatz zur ersten Version wurde die Lebenszufriedenheit nicht in die Modelle aufgenommen.

Zudem sind noch einige Hinweise zur Operationalisierung der erklärenden Variablen notwendig. Dazu wurden die unabhängigen Variablen der Regressionsmodelle mit ihrem jeweiligen Wertebereich bzw. ihren jeweiligen Ausprägungen in der nachfolgenden Tabelle 3 zusammengestellt.

Tabelle 3: Messung der unabhängigen Variablen

Unabhängige Variable	Wertebereich/Ausprägungen
Kombigesamttyp (Selbst- und Fremdeinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten)	„beide niedrig“ (= Referenzkategorie (RK)), „niedrig/mittel“, „niedrig/ hoch“, „beide mittel“, „mittel/hoch“, „beide hoch“
Selbsteinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten (Jugendliche: 3er-Typus)	„niedrig“ (= Referenzkategorie (RK)), „mittel“, „hoch“
Individuelle Beteiligungsbereiche (z.B. Hilfeplan, Bildung, Kontakt Herkunft, ..., Auszug)	Anzahl der genannten Bereiche
Institutionelle Beteiligungsbereiche (z.B. Gruppenregeln, Belohnung/Bestrafung, ..., Internet/Handy)	Anzahl der genannten Bereiche
Beteiligungsgrad (Gesamttyp aus Grundtyp und Vorschläge und eigene Ideen)	„niedrig“ (= Referenzkategorie (RK)), „mittel bis hoch“
Verhältnis Bezugserzieher:in	Summe aus 13 Items
Gestaltungsraum SOS (Gebildet aus den Variablen J1mögl3 und J1mögl13: 4er-Typus)	Gebildet aus den Variablen J1mögl3 und J1mögl13 „sehr niedrig“ (= Referenzkategorie (RK)), „eher niedrig, „eher hoch“, „sehr hoch““
Alter in Jahren	Alter zum Zeitpunkt der Erstbefragung

Bevor die Ergebnisse der Regressionsanalysen dargestellt und erläutert werden, sollen zunächst bivariate Zusammenhänge zwischen der abhängigen Variablen (Beteiligungszufriedenheit) und den im Modell betrachteten unabhängigen Variablen betrachtet werden (*Tabellen 4 und 5*). Es zeigt sich zunächst, dass die Beteiligungszufriedenheit schwach positiv, aber höchst bzw. hoch signifikant mit dem Kombigesamttyp (kombinierte Selbst- und Fremdeinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten), den individuellen und institutionellen Beteiligungsbereichen korreliert. Während sie einen mittleren positiven Zusammenhang mit dem Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen, dem Index des Wohlbefindens, den Gestaltungsräumen und der Lebenszufriedenheit aufweist, der jeweils höchst signifikant ist. Es gilt also: Je umfangreicher die Beteiligungsbereiche, je besser das Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen, je höher das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit, sowie je umfassender die Mitwirkungseinschätzung (durch Jugendliche und Fachkräfte) desto höher die Beteiligungszufriedenheit. Der Zusammenhang mit dem Alter der Jugendlichen ist sehr schwach positiv, jedoch nicht signifikant.

Die Beteiligungszufriedenheit unterscheidet sich zudem höchst signifikant bezüglich des selbst eingeschätzten Beteiligungsgrades: Jugendliche, die diesen mittel bis hoch beurteilen, weisen eine höhere Beteiligungszufriedenheit auf, als Befragte mit einem als niedrig bewerteten Beteiligungsgrad (4,08 gegenüber 3,63 Punkte). Zudem korreliert sie höchst signifikant mit den selbst eingeschätzten Mitwirkungsmöglichkeiten: Werden diese als mittel bzw. hoch beurteilt, ist auch die Zufriedenheit mit der Beteiligung höher (4,04 bzw. 4,06 Punkte gegenüber 3,65 Punkten).

Tabelle 4: Korrelationen zwischen Beteiligungszufriedenheit und unabhängigen Variablen

	Kombigesamttyp	Individuelle Beteiligungsbereiche	Institutionelle Beteiligungsbereiche	Verhältnis BE	Gestaltungsraum SOS	Alter
Beteiligungszufriedenheit	0.256 ***	0.269 ***	0.194 **	0.544 ***	0.391 ***	0.017 n.s.

Anmerkung: * = $p < 0,05$ ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$.

In der Folge werden zunächst die Ergebnisse des logistischen Regressionsmodells der Beteiligungszufriedenheit berichtet. Dies ist aufgrund der Tatsache, dass die Beteiligungszufriedenheit ordinal gemessen wurde, das sinnvolle Vorgehen. Zudem wurden nur diejenigen Befragten in die Analyse einbezogen, die bei allen Variablen gültige Werte aufweisen, da nur so ein sinnvoller Modellvergleich möglich ist.

Tabelle 5: Mittelwertvergleiche: Beteiligungszufriedenheit nach Selbsteinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten, des Gestaltungsraums SOS und des Beteiligungsgrades

		Mittelwert Beteiligungszufriedenheit	Signifikanz
Mitwirkung (j1mw_gesamt_3er)	niedrig	3,65	
	mittel	4,04	***
	hoch	4,06	
Beteiligungsgrad dichotom	niedrig	3,63	***
	mittel bis hoch	4,08	

Anmerkung: * = $p < 0,05$ ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$.

Da Koeffizientenvergleiche zwischen verschiedenen logistischen Modellen jedoch nicht unproblematisch sind, da hier die Regressionskoeffizienten mit der unbeobachteten Heterogenität konfundiert sind, und zwar selbst dann, wenn die im Modell nicht berücksichtigten unabhängigen Variablen mit den im Modell enthaltenen unabhängigen Variablen nicht korreliert sind. Unter anderem, deshalb kann man die logarithmierten Odds ebenso wie die Odds Ratios nicht direkt als Effektmaß interpretieren. Ferner kann man sie nicht zwischen Modellen mit unterschiedlichen unabhängigen Variablen innerhalb einer Stichprobe vergleichen. Eine geeignete Lösung, um dennoch Koeffizienten zu erhalten, die vergleichbar sind, ist die Berechnung durchschnittlicher marginaler Effekte (Average Marginal Effects - AME). Diese weisen den durchschnittlichen Effekt einer unabhängigen Variable auf die Wahrscheinlichkeit, dass die abhängige Variable den Wert 1 annimmt, aus. Genauer gesagt gibt der durchschnittliche marginale Effekt an, um wie viel Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses im Mittel aller Beobachtungen verändert, wenn sich die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht.²⁷ In der vorliegenden Analyse wurden für die Regressionsmodelle deshalb durchschnittliche marginale Effekte berechnet, um diesem Problem Rechnung zu tragen.

Im Modell 1 (Tabelle 6 und Abbildung 10) wurden nur die Einflüsse der kombinierten Mitwirkungseinschätzungen (Jugendliche und Fachkräfte) sowie die Anzahl der Beteiligungsbereiche (individuell und institutionell) geprüft. Es zeigt sich ein hoch signifikanter Einfluss der kombinierten Mitwirkungseinschätzung, wenn beide diese hoch bezeichnen:

²⁷ Siehe hierzu Auspurg/Hinz, 2011: 62ff.; Behnke, 2015: 87ff.; Kohler/Kreuter, 2012: 344f.; Mood, 2010

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Beteiligung als zufrieden beurteilt wird, ist dabei um 25,6 Prozentpunkte höher als bei der Referenzkategorie (also im Vergleich dazu, wenn beide die Mitwirkung als niedrig einschätzen). Darüber hinaus ist der Einfluss der kombinierten Mitwirkungsmöglichkeit „beide mittel“ auf dem 10%-Niveau signifikant (Wahrscheinlichkeit um 17,9 Prozentpunkte höher als bei der Referenzkategorie). Schließlich erhöht jeder zusätzliche individuelle Beteiligungsbereich die Wahrscheinlichkeit zufrieden zu sein um 2,1 Prozentpunkte und jeder weitere institutionelle Beteiligungsbereich die Wahrscheinlichkeit zufrieden zu sein um 1,5 Prozentpunkte; beide Effekte sind signifikant.

Nimmt man zusätzlich den Beteiligungsgrad in das Modell auf, dann sind die Effekte der kombinierten Mitwirkungseinschätzungen durchweg schwächer und nicht mehr signifikant. Die Effektstärken und Signifikanzen der Anzahl der individuellen bzw. institutionellen Beteiligungsbereiche verändern sich dagegen kaum; diese Einflüsse bleiben bei Hinzunahme des Beteiligungsgrades auch weiterhin signifikant.

Bei Aufnahme weiterer Drittvariablen in das Modell auf Modell 3 verschwinden die signifikanten Effekte der hauptsächlichen Einflussfaktoren (Mitwirkungseinschätzung und Beteiligungsbereiche) vollständig. Als wesentlicher Einflussfaktor auf die Zufriedenheit mit der Beteiligung erweisen sich das Verhältnis zur/zum Bezugserzieher:in und die von den Jugendlichen wahrgenommenen Gestaltungsräume. Der Einfluss des Verhältnisses zu den Bezugserzieher:innen ist höchst signifikant und besagt, dass mit jedem zusätzlichen Punkt der positiven Einschätzung dieses Verhältnisses die Wahrscheinlichkeit, mit der Beteiligung zufrieden zu sein, um 3,4 Prozentpunkte steigt. Bewerten die Jugendlichen ihre Gestaltungsräume im Vergleich zur Referenzkategorie („sehr niedrig“) als „sehr hoch“, so steigt die Wahrscheinlichkeit, mit der Beteiligung zufrieden zu sein um 14,8 Prozentpunkte, dieser Effekt ist auf dem 10%-Niveau signifikant, während die beiden anderen Einflussfaktoren („eher niedrig“ und „eher hoch“) zwar positiv wirken, aber nicht signifikant sind. Zudem nimmt auch die Erklärungsleistung des Modells deutlich zu (siehe Pseudo R^2).

Ein letzter Punkt betraf die Überprüfung des Einflusses der zusätzlich ins Modell aufgenommenen Drittvariablen (Verhältnis zur/zum Bezugserzieher:in, wahrgenommene Gestaltungsräume und Alter im Befragungsjahr). Wie sich zeigt, beeinflussen das Verhältnis zur/zum Bezugserzieher:in und die als „sehr hoch“ wahrgenommenen Gestaltungsräume, die Beteiligungszufriedenheit mehr oder weniger signifikant. Es zeigt sich zudem, dass auch dieses Modell eine höhere Erklärungsleistung aufweist als das Modell, das nur die Haupteinflussfaktoren beinhaltet.

Mithin scheinen weniger die wahrgenommenen Mitwirkungsmöglichkeiten, die Anzahl individueller und institutioneller Beteiligungsbereiche und der Beteiligungsgrad insgesamt entscheidend für die Zufriedenheit mit der Beteiligung in den Einrichtungen zu sein, sondern eher Drittvariablen und hier insbesondere das Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen: Je besser dieses Verhältnis ist, umso höher die Wahrscheinlichkeit mit der Beteiligung zufrieden zu sein. Darüber hinaus spielt auch ein im Vergleich als „sehr hoch“ wahrgenommener Gestaltungsraum eine Rolle bei der Zufriedenheit mit der Beteiligung. Darüber hinaus unterscheidet sich die Erklärungsleistung nur geringfügig vom Hauptmodell, so dass davon auszugehen ist, dass diese Variablen die Haupteffekte medieren.

Tabelle 6: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit Kombigesamttyp (logistische Regression; 1= zufrieden.)

	Modell 1	Modell 2.	Modell 3	Modell 4
Kombigesamttyp: niedrig/mittel (RK = beide niedrig)	0,066 (0,102)	-0,008 (0,102)	-0,016 (0,094)	
Kombigesamttyp: niedrig/hoch (RK = beide niedrig)	0,132 (0,125)	0,075 (0,117)	0,014 (0,111)	
Kombigesamttyp: beide mittel (RK = beide niedrig)	0,179 † (0,098)	0,050 (0,118)	0,053 (0,107)	
Kombigesamttyp: mittel/hoch (RK = beide niedrig)	0,162 (0,099)	0,022 (0,123)	-0,015 (0,113)	
Kombigesamttyp: beide hoch (RK = beide niedrig)	0,256 * (0,111)	0,120 (0,135)	0,037 (0,130)	
Individuelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,021 * (0,010)	0,021 * (0,010)	0,008 (0,010)	
Institutionelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,015 * (0,007)	0,014 * (0,007)	0,010 (0,007)	
Beteiligungsgrad: mittel bis hoch (RK = niedrig)		0,136 (0,086)	0,0033 (0,077)	
Verhältnis BE (Summe)			0,034 *** (0,005)	0,037 *** (0,005)
Gestaltungsraum SOS: eher niedrig (RK = sehr niedrig)			0,094 (0,066)	0,103 (0,066)
Gestaltungsraum SOS: eher hoch (RK = sehr niedrig)			0,074 (0,076)	0,076 (0,077)
Gestaltungsraum SOS: sehr hoch (RK = sehr niedrig)			0,148 † (0,077)	0,164 * (0,078)
Alter			-0,006 (0,009)	-0,006 (0,009)
Pseudo Loglikelihood	-187,325 **	-185,984 **	-162,179 ***	-165,385 ***
Pseudo R ²	0,058	0,064	0,184	0,168
N	318	318	318	318

Anmerkung: Ausgewiesen sind die durchschnittlichen marginalen Effekte (AMEs) und robuste Standardfehler (in Klammern); † = $p < 0,10$ * = $p < 0,05$ ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$.

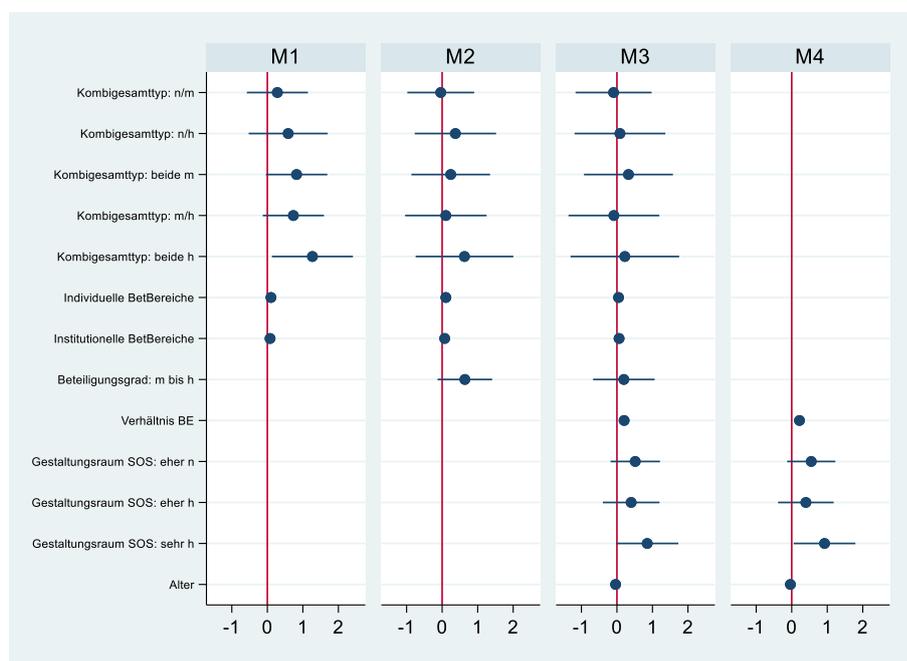


Abbildung 10: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit Kombigesamttyp (Durchschnittliche Marginaleffekte)

Gegen das eben analysierte Modell kann möglicherweise eingewendet werden, dass ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Beteiligungszufriedenheit einen Fremdwahrnehmungsteil enthält. Zwar scheinen aufgrund der engen persönlichen Verbindung zwischen Jugendlichen und Bezugserzieher:innen (Fremdeinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten) genauere Einschätzungen möglich und daher unproblematisch. Sie können jedoch nichtsdestotrotz auftreten und die Ergebnisse verzerren, wie es empirisch bestätigte theoretischen Ansätze nahelegen (z.B. self-fulfilling prophecy bzw. Rosenthal-Effekt, halo-Effekt). Deshalb wurde in der Folge statt der kombinierten Wahrnehmung der Mitwirkungsmöglichkeiten nur die Selbstwahrnehmung dieser Möglichkeiten durch die Jugendlichen in das Modell aufgenommen. Wie Tabelle 7 und Abbildung 11 zeigen, ergibt sich jedoch ein ähnliches Ergebnis, wenn man statt der Kombination der Einschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten nur die Einschätzung durch die Jugendlichen selbst ins Modell integriert.

Tabelle 7: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit Selbsteinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten durch die Jugendlichen (logistische Regression; 1= zufrieden)

	Modell 1	Modell 2.	Modell 3	Modell 4
Mitwirkung: mittel (RK = niedrig)	0,146 * (0,064)	0,039 (0,136)	-0,044 (0,107)	
Mitwirkung: hoch (RK = niedrig)	0,170 * (0,077)	0,057 (0,151)	-0,109 (0,126)	
Individuelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,024 * (0,010)	0,024 * (0,010)	0,011 (0,010)	
Institutionelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,014 * (0,007)	0,014 * (0,007)	0,009 (0,007)	
Beteiligungsgrad: mittel bis hoch (RK = niedrig)		0,110 (0,137)	0,102 (0,128)	
Verhältnis BE (Summe)			0,035 *** (0,005)	0,038 *** (0,005)
Gestaltungsraum SOS: eher niedrig (RK = sehr niedrig)			0,087 (0,065)	0,099 (0,065)
Gestaltungsraum SOS: eher hoch (RK = sehr niedrig)			0,074 (0,076)	0,066 (0,076)
Gestaltungsraum SOS: sehr hoch (RK = sehr niedrig)			0,158 * (0,106)	0,163 * (0,077)
Alter 2014			-0,008 (0,009)	-0,006 (0,009)
Pseudo Loglikelihood	-193,055***	-192,714***	-167,232***	-170,146***
Pseudo R ²	0,056	0,058	0,182	0,168
N	327	327	327	327

Anmerkung: Ausgewiesen sind die durchschnittlichen marginalen Effekte (AMEs) und robuste Standardfehler (in Klammern); † = $p < 0,10$ * = $p < 0,05$ ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$.

Im Weiteren wurden als Robustheitscheck auch OLS-Modelle gerechnet (obwohl dies bei kategorialen abhängigen Variablen nicht umgesetzt werden sollte), um ansatzweise zu prüfen, ob sich auch hier ähnlich Ergebnisse zeigen. Das heißt: Die Beteiligungszufriedenheit wurde in diesem Fall als quasi-metrische Variable betrachtet. Insgesamt zeigen sich hier in der Folge ähnliche Ergebnisse wie bei den logistischen Regressionen (Tabelle 8 und Abbildung 12).

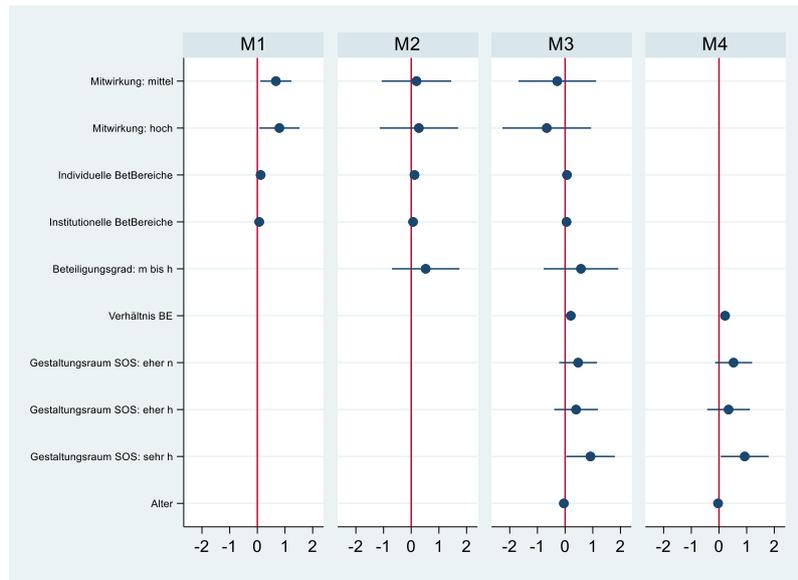


Abbildung 11: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit Selbsteinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten durch die Jugendlichen (Durchschnittliche Marginaleffekte)

Zunächst sind signifikante Einflüsse der kombinierten Mitwirkungseinschätzung festzuhalten, wobei hier mehr Kombinationen einen Effekt haben als im logistischen Modell („beide mittel“, „mittel/hoch“ und „beide hoch“): Im Vergleich zur Referenzkategorie („beide niedrig“) nimmt die Zufriedenheit mit der Beteiligung dabei um 0,52 bis 0,80 Punkte (auf der Zufriedenheitsskala von 1 bis 5 Punkten) zu. Zudem erhöht auch hier jeder zusätzliche individuelle Beteiligungsbereich die Zufriedenheit um 0,05 Punkte bzw. jeder zusätzliche institutionelle Beteiligungsbereich die Zufriedenheit um 0,04 Punkte; beide Effekte sind ebenfalls signifikant.

Nimmt man zusätzlich den Beteiligungsgrad in das Modell auf, dann nehmen die berichteten Effektstärken des Kombinationsgesamttyps fast durchweg ab und es bleibt nur der signifikante Einfluss der Kategorie „beide hoch“ erhalten, allerdings nur noch auf dem 10%-Niveau. Die Effektstärke und Signifikanz der Anzahl der individuellen und institutionellen Beteiligungsbereiche verändert sich dagegen nicht; beide Einfluss bleiben bei Hinzunahme des Beteiligungsgrades nahezu unverändert.

Nimmt man wieder die bekannten Drittvariablen in das Modell auf (Modell 3) auf, dann verschwinden die signifikanten Effekte der hauptsächlichen Einflussfaktoren (Mitwirkungseinschätzung und Beteiligungsbereiche) vollständig. Als wesentliche Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit mit der Beteiligung erweisen sich erneut das Verhältnis zur/zum Bezugserzieher:in und die wahrgenommenen Gestaltungsräume. Der Einfluss des Verhältnisses zu den Bezugserzieher:innen ist höchst signifikant und besagt, dass mit jedem zusätzlichen Punkt der Einschätzung dieses Verhältnisses die Zufriedenheit mit der Beteiligung um 0,10 Punkte steigt. Auch die wahrgenommenen Gestaltungsräume beeinflussen die Beteiligungszufriedenheit (höchst) signifikant: Im Vergleich zur Referenzkategorie nimmt die Beteiligungszufriedenheit z.B. um 0,55 Punkte zu, wenn die Jugendlichen ihre Gestaltungsräume als „sehr hoch“ beurteilen. Zudem nimmt auch die Erklärungsleistung des Modells deutlich zu (siehe R^2).

Ein letzter Punkt betraf die Überprüfung des Einflusses der zusätzlich ins Modell aufgenommenen Drittvariablen allein (Verhältnis zur/zum Bezugserzieher:in, wahrgenommene Gestaltungsräume und Alter im Befragungsjahr). Wie sich zeigt beeinflussen mit Ausnahme des Alters die anderen drei Variablen die Beteiligungszufriedenheit mehr oder weniger signifikant.

Es zeigt sich zudem, dass auch dieses Modell eine höhere Erklärungsleistung aufweist als das Modell, das nur die Haupteinflussfaktoren beinhaltet. Zudem unterscheidet sich die Erklärungsleistung nur minimal vom Hauptmodell, so dass davon auszugehen ist, dass diese vier (Dritt-)Variablen Confounder bzw. Mediatoren sind.

Tabelle 8: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit Kombigesamttyp (OLS-Regression)

	Modell 1	Modell 2.	Modell 3	Modell 4
Kombigesamttyp: niedrig/mittel (RK = beide niedrig)	0,288 (0,206)	0,136 (0,225)	0,108 (0,198)	
Kombigesamttyp: niedrig/hoch (RK = beide niedrig)	0,327 (0,260)	0,216 (0,268)	0,045 (0,237)	
Kombigesamttyp: beide mittel (RK = beide niedrig)	0,540 ** (0,202)	0,272 (0,258)	0,275 (0,228)	
Kombigesamttyp: mittel/hoch (RK = beide niedrig)	0,524 ** (0,202)	0,236 (0,266)	0,112 (0,235)	
Kombigesamttyp: beide hoch (RK = beide niedrig)	0,802 ** (0,239)	0,510 † (0,296)	0,243 (0,263)	
Individuelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,045 † (0,024)	0,045 † (0,024)	0,013 (0,022)	
Institutionelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,038 * (0,016)	0,037 * (0,016)	0,021 (0,014)	
Beteiligungsgrad: mittel bis hoch (RK = niedrig)		0,295 † (0,177)	0,036 (0,158)	
Verhältnis BE (Summe)			0,099 *** (0,013)	0,108 *** (0,012)
Gestaltungsraum SOS: eher niedrig (RK = sehr niedrig)			0,287 * (0,131)	0,309 * (0,129)
Gestaltungsraum SOS: eher hoch (RK = sehr niedrig)			0,276 † (0,151)	0,291 † (0,150)
Gestaltungsraum SOS: sehr hoch (RK = sehr niedrig)			0,550 *** (0,152)	0,585 *** (0,152)
Alter			-0,032 (0,020)	-0,033 (0,019)
Konstante	2,613 *** (0,277)	2,627 *** (0,276)	1,797 *** (0,364)	2,168 *** (0,323)
R ²	0,099	0,107	0,323	0,305
Korr. R ²	0,079	0,084	0,294	0,293
F-Test	4,88 ***	4,64 ***	11,15 ***	27,32 ***
N	318	318	318	318

Anmerkung: Ausgewiesen sind Regressionskoeffizienten und robuste Standardfehler (in Klammern);
 † = p < 0,10 * = p < 0,05 ** = p < 0,01, *** = p < 0,001.

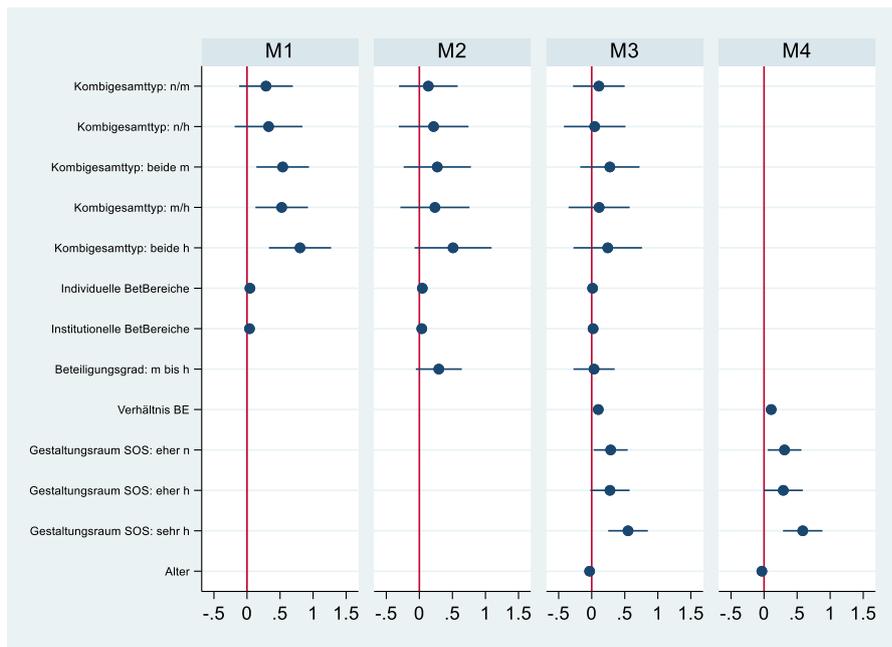


Abbildung12: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit Kombigesamttyp (Regressionskoeffizienten)

Auch in diesem Fall zeigt die Analyse ein ähnliches Ergebnis, wenn man statt der kombinierten Einschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten lediglich die Einschätzung durch die Jugendlichen selbst ins Modell integriert (*Tabelle 9 und Abbildung 13*).

Tabelle 9: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit Selbsteinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten durch die Jugendlichen (OLS-Regression)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Mitwirkung: mittel (RK = niedrig)	0,419 ** (0,132)	0,173 (0,302)	-0,112 (0,267)	
Mitwirkung: hoch (RK = niedrig)	0,463 ** (0,162)	0,200 (0,332)	-0,311 (0,297)	
Individuelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,055 * (0,023)	0,055 * (0,023)	0,023 (0,021)	
Institutionelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)	0,039 * (0,016)	0,038 * (0,016)	0,021 (0,014)	
Beteiligungsgrad: mittel bis hoch (RK = niedrig)		0,264 (0,292)	0,267 (0,256)	
Verhältnis BE (Summe)			0,103 *** (0,012)	0,110 *** (0,012)
Gestaltungsraum SOS: eher niedrig (RK = sehr niedrig)			0,283 * (0,130)	0,316 * (0,129)
Gestaltungsraum SOS: eher hoch (RK = sehr niedrig)			0,293 * (0,150)	0,279 † (0,148)
Gestaltungsraum SOS: sehr hoch (RK = sehr niedrig)			0,596 *** (0,153)	0,605 *** (0,151)
Alter			-0,036 † (0,020)	-0,032 † (0,019)
Konstante	2,608 *** (0,251)	2,616 *** (0,251)	1,804 *** (0,350)	2,117 *** (0,322)
R ²	0,095	0,097	0,326	0,308
Korr. R ²	0,084	0,083	0,305	0,298
F-Test	8,42 ***	6,90 ***	15,29 ***	28,61 ***
N	327	327	327	327

Anmerkung: Ausgewiesen sind Regressionskoeffizienten und robuste Standardfehler (in Klammern);
 † = $p < 0,10$ * = $p < 0,05$ ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$.

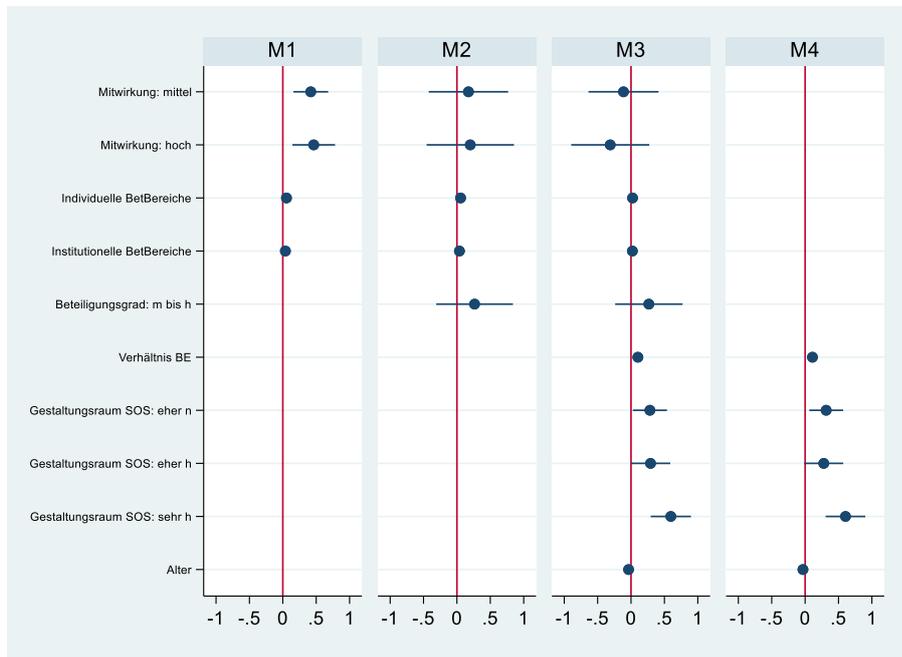


Abbildung13: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit Selbsteinschätzung der Mitwirkungsmöglichkeiten durch die Jugendlichen (Regressionskoeffizienten)

Insgesamt bestätigen die durchgeführten Analysen, dass vor allem Drittvariable und hier insbesondere das Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen und die wahrgenommenen Gestaltungsräume für die Beteiligungszufriedenheit entscheidend sind. Zum einen erhöhen ein besseres Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen sowie eine im Vergleich zur Referenzkategorie (sehr niedrig“) jeweils graduell höhere Wahrnehmung von Gestaltungsräumen die Wahrscheinlichkeit mit der Beteiligung zufrieden zu sein. Zum anderen gilt im Model mit der Beteiligungszufriedenheit als quasi-metrischer Variable: Je besser das Verhältnis zum/zur Bezugserzieher:in, umso höher ist die Zufriedenheit mit der Beteiligung. Darüber hinaus erhöht sich die Zufriedenheit mit der Beteiligung bei einer im Vergleich mit der entsprechenden Referenzkategorie wahrgenommenen graduellen Erhöhung der Gestaltungsräume.

5.2 Analyse der Teilnehmungsvariablen und ihre Wirkung auf die Handlungsbefähigung

Ein wesentlicher Aspekt der Untersuchung ist die Einschätzung der Handlungsbefähigung der Jugendlichen. Operationalisiert und gemessen wurde die Handlungsbefähigung über einen Summenindex von 0 bis 100. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Handlungsbefähigung vom Gruppenklima (Schutz und Geborgenheit) und vom Zugehörigkeitsgefühl sowie von der Beteiligungszufriedenheit, dem Ausmaß der Beteiligung (Beteiligungsbereiche) sowie dem Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen bestimmt wird. Zusätzlich zu diesen Haupteffekten wird davon ausgegangen, dass weitere Drittvariablen die Selbstzuschreibung der Handlungsbefähigung beeinflussen. Insbesondere der Grad der Beteiligung, das Alter und Geschlecht der Jugendlichen sind hier wesentlich.

Es wurden daher in der Folge Regressionsmodelle der Handlungsbefähigung auf das Gruppenklima, die Zugehörigkeitswahrnehmung, das Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen, sowie das Ausmaß und die Zufriedenheit mit der Beteiligung unter Kontrolle auf wahrgenommene Teilnehmungsgrade, das Alter und

Geschlecht der Jugendlichen geschätzt.²⁸ Für die OLS-Regression wurde die Handlungsbefähigung in ihrer ursprünglichen Variante als Summenindex (von 0 bis 100) in das Modell integriert. Zudem sind noch einige Hinweise zur Operationalisierung der erklärenden Variablen notwendig. Dazu wurden die unabhängigen Variablen der Regressionsmodelle mit ihrem jeweiligen Wertebereich bzw. ihren jeweiligen Ausprägungen in der nachfolgenden Tabelle 10 zusammengestellt.

Tabelle 10: Messung der unabhängigen Variablen

Unabhängige Variable	Wertebereich/Ausprägungen
Index „Schutz und Geborgenheit“	Summe aus 3 Items
Zugehörigkeitsgefühl	„Zugehörigkeit: Andere“ (= Referenzkategorie (RK)), „Zugehörigkeit: SOS/Beide“
Beteiligungszufriedenheit	0 „unzufrieden“; 1 „zufrieden“ oder als ordinale Variable mit Werten von 1 „unzufrieden“ bis 5 „zufrieden“
Verhältnis Bezugserzieher:in	Summe aus 13 Items
Individuelle Beteiligungsbereiche (z.B. Hilfeplan, Bildung, Kontakt Herkunft, ..., Auszug)	Anzahl der genannten Bereiche
Institutionelle Beteiligungsbereiche (z.B. Gruppenregeln, Belohnung/Bestrafung, ..., Internet/Handy)	Anzahl der genannten Bereiche
Beteiligungsgrad (Gesamttyp aus Grundtyp und Vorschläge und eigene Ideen)	„niedrig“ (= Referenzkategorie (RK)), „mittel bis hoch“
Alter in Jahren	Alter zum Zeitpunkt der Erstbefragung
Geschlecht (ohne divers)	0 „männlich“; 1 „weiblich“

Bevor die Ergebnisse der Regressionsanalysen dargestellt und erläutert werden, sollen zunächst bivariate Zusammenhänge zwischen der abhängigen Variablen (Beteiligungszufriedenheit) und den im Modell betrachteten unabhängigen Variablen betrachtet werden (Tabellen 2 und 3). Es zeigt sich zunächst, dass die Handlungsbefähigung sehr schwach positiv und (hoch) signifikant mit den individuellen und institutionellen Beteiligungsbereichen korreliert, während sie einen schwachen positiven Zusammenhang mit dem Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen und der Beteiligungszufriedenheit hat, der jeweils höchst signifikant ist. Höchste signifikante mittlere Zusammenhänge zeigen sich für den Index „Schutz und Geborgenheit“ sowie die Lebenszufriedenheit. Schließlich korreliert die Handlungsbefähigung stark mit dem Index des Wohlbefindens.

Es gilt also: Je umfangreicher die Beteiligungsbereiche, je besser das Verhältnis zu den Bezugserzieher:innen, je höher das Gefühl von Schutz und Geborgenheit, desto höher die Handlungsbefähigung. Der Zusammenhang mit dem Alter der Jugendlichen ist sehr schwach negativ, jedoch nicht signifikant.

²⁸ Multivariate Regressionsanalysen zeigen, in welchem Ausmaß sich die Beteiligungszufriedenheit der Befragten im Mittel unterscheiden, wenn alle anderen Merkmale konstant gehalten werden. Gegenüber einer einfachen bivariaten Darstellung bieten Regressionsanalysen zum einen den Vorteil, dass gruppenspezifische Unterschiede bei statistischer Kontrolle der anderen Einflüsse auf statistische Signifikanz getestet werden. Zum zweiten sind Regressionskoeffizienten um den Einfluss anderer struktureller Merkmale statistisch bereinigt und können daher als genuiner Effekt des jeweiligen Merkmals interpretiert werden. Die Ergebnisse von Regressionsanalysen werden dann hinsichtlich ihrer Erklärungskraft, unter Konstanthaltung der anderen erklärenden Variablen, untersucht. Ein positiver Wert in der Tabelle bedeutet, dass die abhängige Variable (also die Beteiligungszufriedenheit) einen höheren Wert annimmt, wenn die entsprechende erklärende Variable um eine Einheit erhöht wird. Signifikante, also überzufällige Einflüsse der Variablen sind mit einem oder mehreren * gekennzeichnet (siehe Hinweise unter den Tabellen). Ein signifikantes Ergebnis lässt sich mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von höchstens 5% auf die Grundgesamtheit übertragen. Es wurde jeweils das vollständige Modell mit allen relevanten Merkmalen der Befragten geprüft. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass signifikante Werte kein „Beweis“ für einen kausalen Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger Variable sind. Dies liegt daran, dass bei der Messung von Merkmalen, die die jeweilige abwertende Einstellung positiv oder negativ beeinflussen, immer die Gefahr besteht, relevante Aspekte nicht zu erfassen (Problem „unbeobachtbarer“ Einflussgrößen). Im Gegensatz zur ersten Version wurde die Lebenszufriedenheit nicht in die Modelle aufgenommen.

Die Handlungsbefähigung unterscheidet sich zudem höchst signifikant bezüglich des selbst eingeschätzten Beteiligungsgrades: Jugendliche, die diesen mittel bis hoch beurteilen weisen eine höhere Handlungsbefähigung auf als Befragte mit einem als niedrig bewerteten Beteiligungsgrad (60,8 gegenüber 52,4 Punkte). Zudem unterscheidet sie sich höchst signifikant hinsichtlich der wahrgenommenen Zugehörigkeit: Jugendliche, die sich SOS bzw. beiden Dimensionen (also auch der Herkunftsfamilie) zugehörig fühlen schreiben sich eine höhere Handlungsbefähigung zu (62,5 gegenüber 55,7 Punkte). Schließlich unterscheidet sich das Ausmaß an Handlungsbefähigung nach Geschlecht (ohne Angabe „divers“): Männliche Jugendliche verfügen im Schnitt über eine höhere Handlungsbefähigung als weibliche (63,2 gegenüber 56,2 Punkte).

Tabelle 11: Korrelationen zwischen Handlungsbefähigung und unabhängigen Variablen

	Index: Schutz/ Geborgenheit	Beteiligungszufri- edenheit	Verhältnis BE	Individuelle Beteiligungs- bereiche	Institutionelle Beteiligungs- bereiche	Alter
Handlungs- befähigung	0.404 ***	0.263 ***	0.300 ***	0.078 *	0.090 **	- 0.017 n.s.

Tabelle 12: Mittelwertvergleiche: Handlungsbefähigung nach Zugehörigkeitsgefühl, Geschlecht und Beteiligungsgrad

		Mittelwert Handlungsbefähigung	Signifikanz
Zugehörigkeit dichotom	SOS/Beide	62,5	***
	Andere	55,7	
Geschlecht dichotom	männlich	63,2	***
	weiblich	56,2	
Beteiligungsgrad dichotom	niedrig	52,4	***
	mittel bis hoch	60,8	

In der Folge werden die Ergebnisse des OLS-Modells der Handlungsbefähigung berichtet. Im Modell 1 wurden nur die Einflüsse der theoretisch hergeleiteten vier Einflussfaktoren auf die Handlungsbefähigung untersucht. Es zeigt sich ein hoch signifikanter Einfluss des Index „Schutz und Geborgenheit: Je höher der Index der Wahrnehmung von Schutz und Geborgenheit und die Beteiligungszufriedenheit, desto höher die Ausprägung der Handlungsbefähigung. Mit jedem Punkt des Index „Schutz und Geborgenheit“ steigt die Handlungsbefähigung um 1,70 Punkte.

Nimmt man zusätzlich die Beteiligungsbereiche (individuelle und institutionelle) in das Modell auf, verändert sich die Effektstärke und Signifikanz des Index „Schutz und Geborgenheit“ nur unwesentlich.

Nimmt man weitere Drittvariablen in das Modell auf (Modell 3) auf, dann schwächt sich der Effekt des Index „Schutz und Geborgenheit“ zwar weiter etwas ab, bleibt aber höchst signifikant. Als wesentliche Faktoren der Handlungsbefähigung erweisen sich der Beteiligungsgrad und das Geschlecht der Jugendlichen. Im Vergleich zu einem niedrigen Beteiligungsgrad steigt die Handlungsbefähigung bei einem mittleren bis hohen Beteiligungsgrad um 5,69 Punkte. Weibliche Jugendliche weisen im Vergleich zu männlichen Befragten dagegen eine um 6,54 Punkte geringere Handlungsbefähigung auf. Dieses Modell erklärt rund 26% der Varianz (korrigiertes R^2) der Handlungsbefähigung und hat damit eine deutlich höhere Erklärungsleistung als die Modelle 1 und 2.

Ein weiterer Punkt betraf die Überprüfung des Einflusses der zusätzlich ins Modell aufgenommenen Drittvariablen (Beteiligungsgrad, Alter im Befragungsjahr und Geschlecht). Wie sich zeigt beeinflussen der Beteiligungsgrad und das Geschlecht, die Handlungsbefähigung höchst signifikant. Es zeigt sich

zudem, dass auch dieses Modell eine höhere Erklärungsleistung aufweist als etwa das Modell, das nur die Haupteinflussfaktoren beinhaltet; es erklärt 26% der Varianz der Handlungsbefähigung. Die Erklärungsleistung ist damit um fast acht Prozentpunkte höher, als in Modell 1.

In Modell 5 wurde schließlich die Beteiligungszufriedenheit dichotom ins Modell aufgenommen (1 = zufrieden). Da es sich bei dieser Variable um eine ordinalskalierte Variable handelt, die wir in den vorherigen Modellen als quasi-metrisch behandelt haben, zeigen sich somit keine größeren Unterschiede, zum Gesamtmodell mit ordinalskalierte Beteiligungszufriedenheit (Modell 3). Da sich der Effekt des Index Schutz und Geborgenheit unter Hinzunahme relevanter Drittvariablen nur geringfügig abschwächt, während sich die anderen Haupteffekte mehr oder weniger deutlich abschwächen, gehen wir davon aus, dass Multikausalität vorliegt.

Tabelle 13: Determinanten der Handlungsbefähigung (OLS-Regression)

	Modell 1	Modell 2.	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Index: Schutz/Geborgenheit	1,702 *** (0,375)	1,690 *** (0,375)	1,668 *** (0,360)		1,771 *** (0,350)
Zugehörigkeit (1 = SOS/Beide)	1,976 (1,752)	1,735 (1,769)	0,739 (1,707)		1,004 (1,706)
Beteiligungszufriedenheit (ordinal)#	1,094 (0,982)	1,074 (0,985)	0,852 (0,945)		-0,927 (1,835)
Verhältnis BE (Summe)	0,176 (0,262)	0,222 (0,265)	0,127 (0,258)		0,213 (0,258)
Individuelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)		-0,617 † (0,352)	-0,506 (0,349)		-0,471 (0,346)
Institutionelle Beteiligungsbereiche (Anzahl)		0,337 (0,231)	0,262 (0,222)		0,285 (0,222)
Beteiligungsgrad: mittel bis hoch (RK = niedrig)			5,687 ** (1,769)	9,394 *** (1,833)	5,763 ** (1,770)
Alter in Jahren			-0,219 (0,328)	-0,305 (0,342)	-0,244 (0,328)
Geschlecht (1 = weiblich)			-6,538 *** (1,521)	-6,731 *** (1,638)	-6,501 *** (1,770)
Konstante	33,255 *** (3,295)	35,343 *** (4,590)	40,744 *** (6,035)	60,673 *** (4,732)	41,635 *** (5,922)
R ²	0,198	0,210	0,285	0,134	0,283
Korr. R ²	0,187	0,193	0,262	0,125	0,260
F-Test	17,62 ***	12,55 ***	12,42 ***	14,86 ***	12,34 ***
N	291	291	291	291	291

Anmerkung: † = $p < 0,10$ * = $p < 0,05$ ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$; Standardfehler in Klammern
In Modell 5 wurde die Beteiligungszufriedenheit dichotom aufgenommen (RK = (teilweise) unzufrieden)

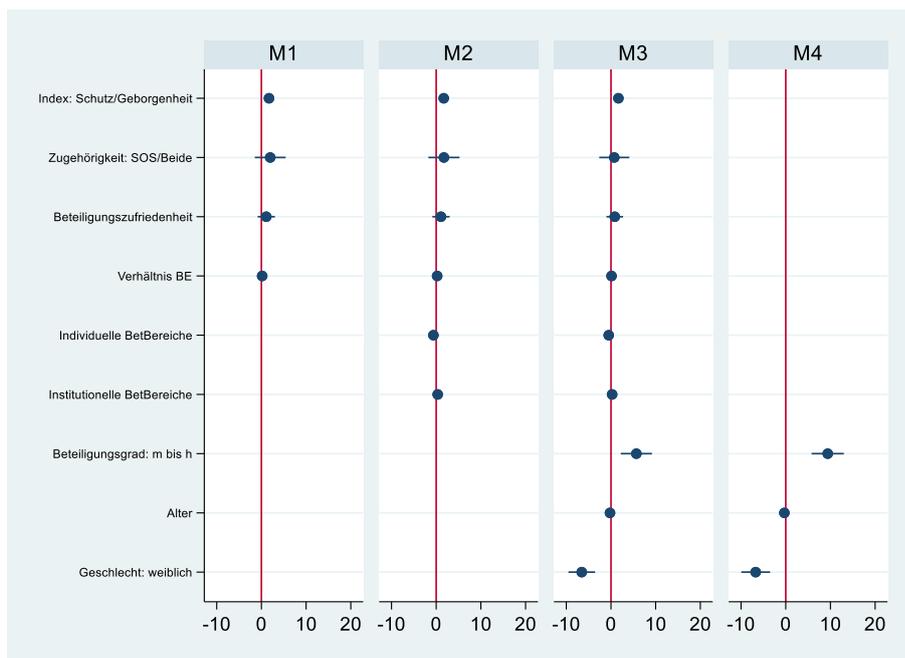


Abbildung 14: Determinanten der Beteiligungszufriedenheit mit binärer Beteiligungszufriedenheit (Regressionskoeffizienten)

5. Fazit

Die multivariaten und die deskriptiven Analysen stimmen in einem überein. Es sind vor allem die Beziehung zu den Bezugserzieher:innen und die, im Verhältnis Bezugserzieher:innen und Jugendlicher verhandelten, individuellen Beteiligungsmöglichkeiten, die die Beteiligungszufriedenheit nachdrücklich bestimmen. Die dadurch definierte dialogische Beteiligungskultur ist von ihrem Stand her positiv zu bewerten. Mit dieser sind die Jugendlichen auch überwiegend zufrieden. Es entspricht zudem der Logik einer von den Jugendlichen in der Regel nicht selbst gewählten stationären Unterbringung, dass den Fragen der biographischen und schulischen Zukunftsplanung und der Art und Häufigkeit des Kontakts zur Herkunftsfamilie eine besondere Bedeutung zukommt.

Die institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten in der Gruppe, in der sie leben, treten in der Bedeutung aus Sicht der Jugendlichen offensichtlich etwas zurück und sie fallen in der Bewertung der Jugendlichen auch nicht gleich positiv aus. Auffallend ist auch, dass ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen sich aus (den individuellen Bereich überschreitenden), weitergehenden Beteiligungen „raus hält“. Letzteres könnte an einem grundsätzlich fehlenden Interesse der Jugendlichen an Beteiligung liegen. Wir interpretieren aber dies anders, da die empirischen Ergebnisse aus der Beteiligungsforschung dies in dieser Grundsätzlichkeit nicht bestätigen (Straus, Sierwald 2008, Moos 2012, KVJS 2016). Wir gehen eher davon aus, dass es fehlende Erfahrungswerte und zu wenig adäquate Angebote sind, die dieses Ergebnis erklären. Unter der Perspektive, dass Beteiligungsprozesse im stationären Bereich auch ein Lernfeld für spätere Partizipationsbemühungen sein sollen, sind diese Ergebnisse nicht unproblematisch. Zwar lernen die Jugendlichen in einem dialogischen Prozess ihre Meinung und Wünsche einzubringen. Ihnen fehlen aber Erfahrungen für ein institutionelles Beteiligungssetting und die Frage bleibt, was passiert, wenn sie in ihrem späteren Leben auf Vorgesetzte oder Beteiligungsstrukturen treffen, die nicht auf dialogischen Strukturen basieren bzw. die auf weniger wohlwollenden Beziehungen aufbauen? Auch sind ihnen jene mittelschichtorientierten Jugendlichen weit überlegen, die Partizipation in Vereinen und im Engagementbereich auch „institutionell gelernt“ haben.

Für unser Arbeitsmodell zu den Wirkeffekten auf die Handlungsbefähigung haben diese Ergebnisse zu einer weiteren Differenzierung beigetragen. Der aktuelle Stand des Modells ist unten noch einmal abgebildet.

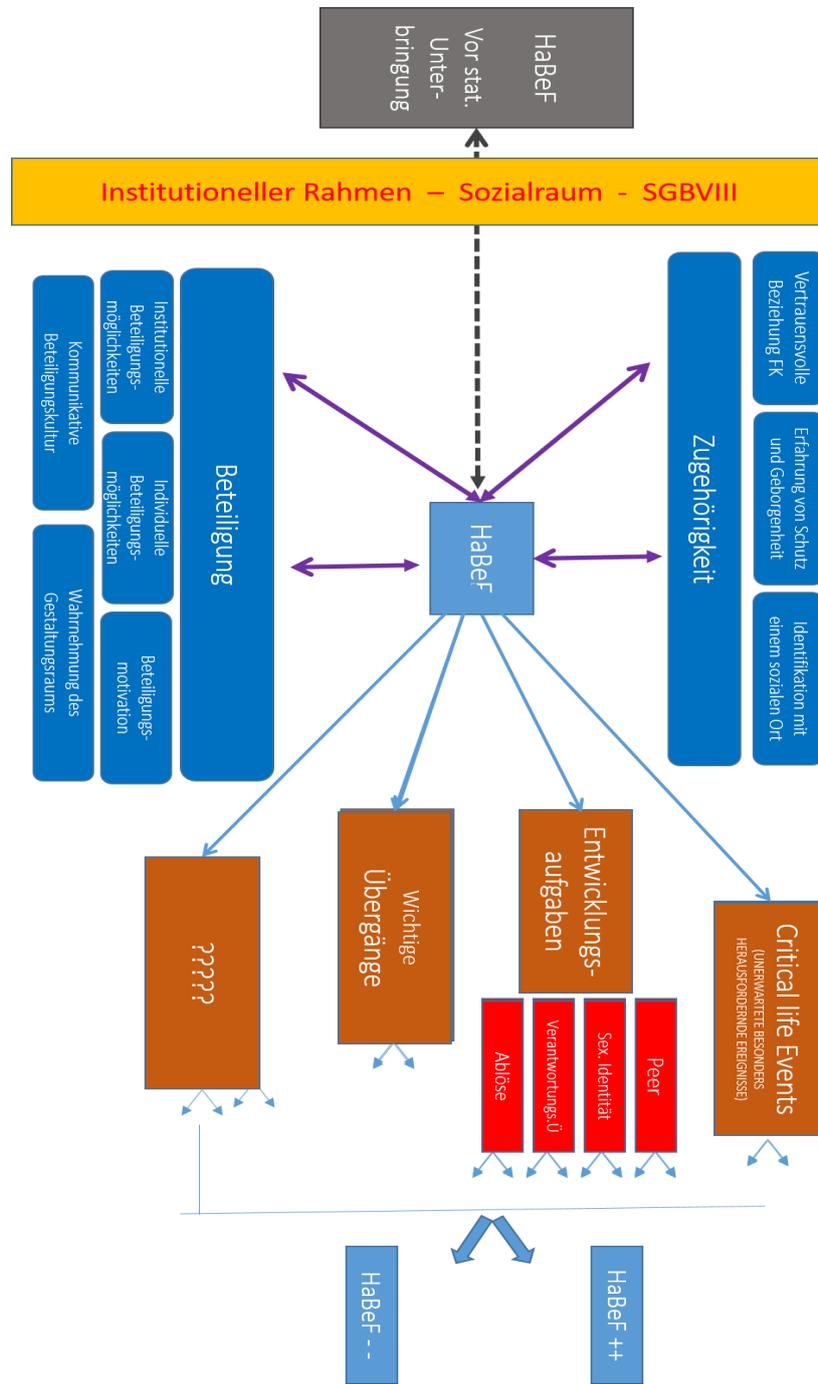


Abbildung 15: Modell zur Entwicklung der Handlungsbefähigung im stationären Kontext der Kinder- und Jugendhilfe – eigene Darstellung

Zitierte Literatur:

- Auspurg, K. & Hinz, T. (2011): Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen – Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf. In: Zeitschrift für Soziologie 40, S.62–73.
- Behnke, J. (2015): Logistische Regressionsanalyse. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer.
- Equit, C. (2018): Organisationskulturen der Aneignung, Fürsorge und Compliance im Bereich Heimerziehung. In: Neue Praxis 48(1), S.16.
- Equit, C. et al. (2017): Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Frankfurt a.M.: IGfH-Eigenverlag.
- Kohler, U. & F. Kreuter (2017): Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung. München: Oldenbourg.
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg [KVJS] (2016): Beteiligung leben! Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Heimerziehung und sonstigen betreuten Wohnformen in Baden-Württemberg. Stuttgart: ism.
- Lineweaver, C. H. (2013): Complexity and the arrow of time. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mood, C. (2010): Logistic Regression: Why We Cannot Do What We Think We Can Do, and What We Can Do About It. In: European Sociological Review 26, S.67-82.
- Moos, M. (2012): Beteiligung in der Heimerziehung - Einschätzungen aus Perspektive junger Menschen und Einrichtungsleitungen. Mainz: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V
- Moosbrugger, H. & Kelava, A. (2020): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Pluto, L. (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung - Eine empirische Studie. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Pluto, L. (2021): Institutionelle Beteiligungsgelegenheiten für junge Menschen in der Heimerziehung in Deutschland: Ein quantitativer Blick auf die vergangenen 20 Jahre aus der Sicht von Einrichtungen. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 16(2), S.161-175.
- Stork, R. (2007): Kann Heimerziehung demokratisch sein? Eine qualitative Studie zum Partizipationskonzept im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Reihe: Koblenzer Schriften zur Pädagogik. Weinheim: Juventa Verlag.
- Straus, F. & Sierwald, W. (2008): Gelingende Beteiligung im Heimalltag aus Sicht von Jugendlichen. <https://www.diebeteiligung.de/beteiligung/wissenschaft/forschung>.
- Wolff, M. & Hartig, S. (2006): Beteiligung - Qualitätsstandard für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung. Ein Entwicklungsprojekt zur Gewährleistung und zum Ausbau der Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung. <https://d-nb.info/1003252583/34>.

Liste der Ergänzenden Materialien/ Arbeitspapiere:

Mraß, Ulrike, Straus Florian, Pusti, Melike 2024: Die Entwicklung einer Kurz und Langskala zur HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 1. München: IPP

Weinhandl, Kathrin, Straus, Florian 2024: Möglichkeiten der qualitativen Erhebung und Analyse der HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 2. München: IPP

Straus, Florian, Pusti, Melike, Mraß Ulrike 2024: Soziodemographische Unterschiede bei der Erhebung der HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 3. München: IPP

Mraß, Ulrike, Pusti, Melike, Straus, Florian, Fröhlich, Werner 2024: Zielvariablen der HaBeF – Der Einfluss der HaBeF auf Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit, psychische und subjektive Gesundheit. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 4. München: IPP

Straus, Florian, Fröhlich, Werner 2024: Beteiligung und Zugehörigkeit als Einflussfaktoren auf die HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 5. München: IPP

Fröhlich, Werner, Straus, Florian 2024: Multivariate Analyse zur Dimensionalität der HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 6. München: IPP

Straus, Florian, Weinhandl, Kathrin 2024: Ausführliche Darstellung der Forschungsprojekte zur HaBeF 2011-2024. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 7. München: IPP